

SAMMLUNG TUSCULUM

Wissenschaftliche Beratung:

Gerhard Fink, Niklas Holzberg, Rainer Nickel,
Bernhard Zimmermann

L. ANNAEUS SENECA

EPISTULAE MORALES
AD LUCILIUM
BRIEFE AN LUCILIUS

BAND 1

Lateinisch-deutsch

Herausgegeben und übersetzt
von Gerhard Fink

ARTEMIS & WINKLER

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2007 Patmos Verlag GmbH & Co. KG
Artemis & Winkler Verlag, Düsseldorf
Alle Rechte vorbehalten.
Printed in Germany
ISBN 978-3-538-03501-0
www.patmos.de

INHALT

TEXT UND ÜBERSETZUNG

Epistulae I – LXXV · Brief 1–75	8
---	---

ANHANG

Zur Textgestaltung	473
Einführung	475
Hochaktuell	475
Von Cordoba nach Korsika	478
Höhenflug	480
Auf schiefer Bahn	483
Der Weg in den Tod	488
Seneca als Philosoph	492
Loslassen!	499
Senecas Stilkunst	509
Stimmen zu Seneca	513
Erläuterungen	523
Literaturhinweise	605

EPISTULAE MORALES
AD LUCILIUM

BRIEFE AN LUCILIUS

Epistula I

Seneca Lucilio suo salutem.

(1) Ita fac, mi Lucili: vindica te tibi, et tempus quod adhuc aut auferebatur aut subripiiebatur aut excidebat collige et serva. Persuade tibi hoc sic esse ut scribo: quaedam tempora eripiuntur nobis, quaedam subducuntur, quaedam effluunt.

Turpissima tamen est iactura quae per negligentiam fit. Et si volueris adtendere, magna pars vitae elabitur male agentibus, maxima nihil agentibus, tota vita aliud agentibus.

(2) Quem mihi dabis qui aliquod pretium tempori ponat, qui diem aestimet, qui intellegat se cotidie mori? In hoc enim fallimur, quod mortem prospicimus: magna pars eius iam praeterit; quidquid aetatis retro est mors tenet.

Fac ergo, mi Lucili, quod facere te scribis, omnes horas complectere; sic fiet ut minus ex crastino pendeas, si hodierno manum inieceris. Dum differtur vita transcurrit.

(3) Omnia, Lucili, aliena sunt, tempus tantum nostrum est; in huius rei unius fugacis ac lubricae possessionem natura nos misit, ex qua expellit quicumque vult. Et tanta stultitia mortalium est ut quae minima et vilissima sunt, certe reparabilia, inputari sibi cum inpetrare patientur, nemo se iudicet quicumque debere qui tempus accepit, cum interim hoc unum est quod ne gratus quidem potest reddere.

Seneca grüßt seinen Lucilius.

(1) Mach's nur so, mein lieber Lucilius, befreie Dich für Dich selbst, und die Zeit, die man Dir bisher entweder raubte oder stahl oder die Dir unter den Händen zerrann, die sammle und bewahre! Du darfst überzeugt sein, daß es so ist, wie ich schreibe: Einen Teil unserer Zeit entreißt man uns geradezu, einen anderen entwendet man uns heimlich, ein anderer geht uns selbst verloren.

Am meisten freilich müssen wir uns des Verlusts schämen, den eigene Gedankenlosigkeit verursacht. Und wenn Du nur einmal darauf achtest, wirst Du feststellen: Der größte Teil des Lebens vergeht, während wir etwas Schlechtes tun, ein großer Teil beim Nichtstun und das ganze Leben, während wir etwas tun, das nicht unserer Bestimmung gemäß ist.

(2) Wen kannst Du mir nennen, der der Zeit irgendeinen Wert beimißt, der den einzelnen Tag zu schätzen weiß, der einsieht, daß er täglich stirbt? In dem Punkt nämlich täuschen wir uns, daß wir auf das Sterben wie auf etwas Zukünftiges blicken: Ein großer Teil davon ist bereits vorüber. Die ganze Lebenszeit, die hinter uns liegt, gehört dem Tod an.

Mach also nur das, mein lieber Lucilius, was Du, wie Du mir schreibst, tust: Halte alle Stunden energisch fest. So wird es dahin kommen, daß Du weniger vom Morgen abhängig bist, wenn Du auf das Heute die Hand legst. Während man es vor sich herschiebt, verrinnt unser Leben.

(3) Alles, Lucilius, steht in fremder Macht, nur die Zeit gehört uns. Über diese allein, über etwas ungemein Flüchtliges, ließ uns die Natur verfügen – doch wer immer will, macht uns dieses Recht streitig. Und so töricht sind die Menschen, daß sie sich in unserer Schuld fühlen, wenn sie ganz unbedeutende, wertlose Dinge, die man auf jeden Fall wieder kriegen kann, bekommen haben – niemand aber glaubt etwas schuldig zu sein, wenn er unsere Zeit in Anspruch genommen hat, und dabei ist sie doch das einzige, was er auch dann nicht zurückgeben könnte, wenn er dankbar wäre.

(4) Interrogabis fortasse quid ego faciam qui tibi ista praecipio. Fatebor ingenue: quod apud luxuriosum sed diligentem evenit, ratio mihi constat inpensae. Non possum dicere nihil perdere, sed quid perdam et quare et quemadmodum dicam; causas paupertatis meae reddam. Sed evenit mihi quod plerisque non suo vitio ad inopiam redactis: omnes ignoscunt, nemo succurrit.

(5) Quid ergo est? Non puto pauperem cui quantumcumque superest sat est; tu tamen malo serves tua, et bono tempore incipies. Nam ut visum est maioribus nostris, sera parsimonia in fundo est; non enim tantum minimum in imo sed pessimum remanet. Vale.

Epistula II

Seneca Lucilio suo salutem.

(1) Ex iis quae mihi scribis et ex iis quae audio bonam spem de te concipio: non discurreis nec locorum mutationibus inquietaris. Aegri animi ista iactatio est: primum argumentum compositae mentis existimo posse consistere et secum morari.

(2) Illud autem vide, ne ista lectio auctorum multorum et omnis generis voluminum habeat aliquid vagum et instabile. Certis ingeniis inmorari et innutrirī oportet, si velis aliquid trahere quod in animo fideliter sedeat. Nusquam est qui ubique est.

Vitam in peregrinatione exigentibus hoc evenit, ut multa hospitia habeant, nullas amicitias; idem accidat necesse est iis qui nullius se ingenio familiariter

(4) Du möchtest vielleicht wissen, wie ich es halte, der ich Dir solchen Rat gebe. Ich will frei heraus reden: Bei mir geht's wie bei einem Menschen, der zwar mit vollen Händen ausgibt, aber genau wissen möchte, wieviel: Bei mir wird über Ausgaben und Verwendung Buch geführt. So kann ich zwar nicht behaupten, daß mir nichts verloren geht, doch was ich verliere und weshalb und auf welche Weise, das kann ich feststellen. Ich habe die Gründe parat, warum mir nun die Zeit fehlt. Doch es geht mir dabei wie den meisten, die nicht durch eigene Schuld in Not gerieten: Alle haben Verständnis für sie, aber keiner hilft.

(5) Doch was soll's! Ich glaube, keiner ist arm, dem das bißchen, was er noch hat, genug ist. In Deinem Fall wäre es mir freilich lieber, wenn Du auf das Deine acht hättest, und Du kannst ja noch zu guter Zeit damit anfangen. Wie unsere Alten meinten, kommt Sparsamkeit zu spät, wenn man vom Faß bereits den Boden sieht. Es bleibt da drunten nicht nur ganz wenig zurück, sondern auch das Schlechteste. Leb wohl!

2. Brief

Komm zur Ruhe!

Seneca grüßt seinen Lucilius.

(1) Was Du mir schreibst und was ich über Dich höre, läßt mich Gutes für Dich erhoffen. Du bist nicht ständig auf Achse und schaffst Dir nicht durch häufigen Ortswechsel Unruhe. Solche Hektik deutet auf einen seelischen Defekt. Umgekehrt ist es das sicherste Indiz für einen in sich ruhenden Geist, an einem Ort zu bleiben und mit sich selbst auszukommen.

(2) Gib aber darauf acht, daß Deine Lektüre vieler Autoren und aller möglichen Werke nicht eine gewisse Oberflächlichkeit und Unbeständigkeit mit sich bringt! Man muß sich an bestimmte große Geister halten und an ihnen wachsen, wenn man etwas gewinnen will, das tief im Herzen Wurzel schlägt. Nirgends ist, wer überall ist.

So ergeht es Leuten, die ihr Leben auf Reisen verbringen: Sie sind viel zu Gast, aber niemand's Freund. Und dasselbe muß unweigerlich denen widerfahren, die sich nicht vertrauensvoll an einem der

applicat sed omnia cursim et properantes transmittunt.

(3) Non prodest cibus nec corpori accedit qui statim sumptus emittitur; nihil aequè sanitatem impedit quam remediorum crebra mutatio; non venit vulnus ad cicatricem in quo medicamenta temptantur; non convalescit planta quae saepe transfertur; nihil tam utile est ut in transitu prosit. Distingit librorum multitudo; itaque cum legere non possis quantum habueris, satis est habere quantum legas.

(4) 'Sed modo' inquis 'hunc librum evolvere volo, modo illum.' Fastidientis stomachi est multa degustare; quae ubi varia sunt et diversa, inquinant non alunt.

Probatos itaque semper lege, et si quando ad alios deverti libuerit, ad priores redi. Aliquid cotidie adversus paupertatem, aliquid adversus mortem auxilii compara, nec minus adversus ceteras pestes; et cum multa percurreris, unum excerpe quod illo die concoquas.

(5) Hoc ipse quoque facio; ex pluribus quae legi aliquid adprehendo. Hodiernum hoc est quod apud Epicurum nactus sum (soleo enim et in aliena castra transire, non tamquam transfuga, sed tamquam explorator): 'honesta' inquit 'res est laeta paupertas.'

(6) Illa vero non est paupertas, si laeta est; non qui parum habet, sed qui plus cupit, pauper est. Quid enim refert quantum illi in arca, quantum in horreis iaceat, quantum pascat aut feneret, si alieno imminet, si non adquisita sed adquirenda computat?

Quis sit divitiarum modus quaeris? Primus habere quod necesse est, proximus quod sat est. Vale.

Großen orientieren, sondern alles mögliche nur in Hast und Eile streifen.

(3) Eine Speise ist nutzlos und schlägt nicht an, die man, kaum daß man sie zu sich genommen hat, wieder von sich gibt. Nichts verhindert so sehr die Genesung, als häufiger Wechsel der Heilmittel. Keine Wunde vernarbt, an der man Medikamente ausprobiert. Keine Pflanze gedeiht, die man häufig versetzt – kurz: Nichts ist so nützlich, daß es schon bei flüchtiger Berührung nützen könnte. Nur Verwirrung kommt aus einer Überzahl von Büchern. Da Du nicht alles zu lesen vermagst, was Du hast, genügt es, soviel zu haben, wie du lesen kannst.

(4) »Aber«, wendest Du ein, »ich möchte bald dieses Buch aufschlagen, bald jenes!« Es verrät einen übersättigten Magen, wenn man von vielem nur kostet. Sobald es viele verschiedene Speisen sind, machen sie nur Beschwerden und sind nicht nahrhaft.

Lies also stets anerkannte Autoren, und wenn es Dich einmal lockt, Dich anderen zuzuwenden, dann kehre zur früheren Lektüre zurück. Verschaffe Dir täglich ein wenig von dem, was Dir in der Armut oder beim Sterben helfen kann, desgleichen bei den übrigen Übeln. Und wenn Du viel überflogen hast, greife Dir einen Satz heraus, den Du an diesem Tag geistig verarbeitest.

(5) Ich halte es selbst ebenso: Aus recht vielem, das ich lese, suche ich mir etwas zu eigen zu machen. Heute ist's der folgende Satz, den ich zufällig bei Epikur gefunden habe – ich gehe nämlich gern auch einmal ins gegnerische Lager, nicht als Überläufer, sondern als Kundschafter. »Ehrenwert«, sagt Epikur, »ist heitere Armut.«

(6) Doch es ist gar keine Armut, wenn sie heiter ist: Nicht, wer zu wenig hat, sondern wer zu viel begehrt, ist arm. Was spielt es denn für eine Rolle, wieviel jener Mann in seiner Schatztruhe, wieviel er in seinen Speichern hat, wieviel Vieh er füttert oder wieviel Kapital er anlegen kann, wenn er nach Fremden trachtet, wenn er nicht das Erworbene überzählt, sondern das, was er noch erwerben will?

Du fragst, wonach sich Reichtum bemessen läßt? Erstens, wenn man hat, was nötig ist, zweitens, wenn es reicht. Leb wohl!

Epistula III

Seneca Lucilio suo salutem.

(1) Epistulas ad me perferendas tradidisti, ut scribis, amico tuo; deinde admones me ne omnia cum eo ad te pertinentia communicem, quia non soleas ne ipse quidem id facere: ita eadem epistula illum et dixisti amicum et negasti. Itaque si proprio illo verbo quasi publico usus es et sic illum 'amicum' vocasti quomodo omnes candidatos 'bonos viros' dicimus, quomodo obvios, si nomen non succurrit, 'dominos' salutamus, hac abierit. (2) Sed si aliquem amicum existimas cui non tantundem credis quantum tibi, vehementer erras et non satis nosti vim verae amicitiae. Tu vero omnia cum amico delibera, sed de ipso prius: post amicitiam credendum est, ante amicitiam iudicandum. Isti vero praepostero officia permittent qui, contra praecepta Theophrasti, cum amaverunt iudicant, et non amant cum iudicaverunt. Diu cogita an tibi in amicitiam aliquis recipiendus sit. Cum placuerit fieri, toto illum pectore admitte; tam audaciter cum illo loquere quam tecum. (3) Tu quidem ita vive ut nihil tibi committas nisi quod committere etiam inimico tuo possis; sed quia interveniunt quaedam quae consuetudo fecit arcana, cum amico omnes curas, omnes cogitationes tuas misce. Fidelem si putaveris, facies; nam quidam fallere docuerunt dum timent falli, et illi ius peccandi suspicando fecerunt.

Quid est quare ego ulla verba coram amico meo retraham? Quid est quare me coram illo non putem solum?

3. Brief

Was ist wahre Freundschaft?

Seneca grüßt seinen Lucilius.

(1) Die Briefe, die mir überbracht werden sollten, hast Du, wie Du schreibst, Deinem Freund mitgegeben. Anschließend legst Du mir nahe, nicht über alles, was Dich angeht, mit ihm zu reden, weil nicht einmal Du selbst das regelmäßig tatest. So hast Du im gleichen Brief erklärt, er sei Dein Freund, und es bestritten. Wenn Du nun jenes Wort, das ja etwas ganz Bestimmtes bezeichnet, gewohnheitsmäßig verwendet und ihn so »Freund« genannt hast, wie man alle Bewerber um ein Staatsamt »fähige Männer« nennt, wie wir Leute, die auf uns zukommen, mit »mein Herr« begrüßen, falls uns ihr Name nicht einfällt, dann mag das so hingehen. (2) Doch wenn Du irgendwen als Freund betrachtetest, dem Du nicht ebenso sehr vertraust wie Dir selber, dann täuschst Du dich arg und weißt zu wenig vom Wesen wahrer Freundschaft. Tatsächlich, triff Du nur über alles zusammen mit einem Freund Entscheidungen, zuvor jedoch über ihn selber! Nach dem Freundesbund gilt's zu vertrauen, vorher aber zu prüfen. Die Leute indes tun fälschlich, was vorher zu tun ist, hinterher, die gegen den Rat des Theophrast erst, wenn sie liebgewonnen haben, prüfen, und nicht mehr lieben, wenn sie geprüft haben. Denke lange darüber nach, ob Du jemanden in Deinen Freundeskreis aufnehmen solltest. Hast Du Dich dazu entschlossen, dann nimm ihn mit ganzem Herzen an! Sprich so offen mit ihm wie zu Dir selber! (3) Gewiß, Du mußt so leben, daß Du Dir nur in den Sinn kommen läßt, was Du sogar Deinem Feind verraten könntest. Doch weil nun einmal bestimmte Dinge vorkommen, die man üblicherweise für sich behält, so sprich mit Deinem Freund über all Deine Sorgen, all Deine Gedanken! Hältst Du ihn für vertrauenswürdig, dann machst Du ihn dazu. Bestimmte Leute haben schon zur Täuschung angeleitet, während sie Täuschung befürchteten, und haben dem anderen das Recht zur Verfehlung durch ihren Argwohn gegeben.

Was gäbe es für einen Grund, weshalb ich mir irgendwelche Aussagen angesichts meines Freundes verkneifen sollte? Was gäbe es für einen Grund, weshalb ich, wenn er da ist, nicht das Gefühl haben sollte, ich sei allein?

(4) Quidam quae tantum amicis committenda sunt obviis narrant, et in quaslibet aures quidquid illos urit exonerant; quidam rursus etiam carissimorum conscientiam reformidant et, si possent, ne sibi quidem credituri interius premunt omne secretum. Neutrum faciendum est; utrumque enim vitium est, et omnibus credere et nulli, sed alterum honestius dixerim vitium, alterum tutius. (5) Sic utrosque reprehendas, et eos qui semper inquieti sunt, et eos qui semper quiescunt. Nam illa tumultu gaudens non est industria sed exagitatae mentis concursatio, et haec non est quies quae motum omnem molestiam iudicat, sed dissolutio et languor. (6) Itaque hoc quod apud Pomponium legi animo mandabitur: 'quidam adeo in latebras refugerunt ut putent in turbido esse quidquid in luce est'. Inter se ista miscenda sunt: et quiescenti agendum et agenti quiescendum est. Cum rerum natura delibera: illa dicet tibi et diem fecisse se et noctem. Vale.

Epistula IV

Seneca Lucilio suo salutem.

(1) Persevera ut coepisti et quantum potes propera, quo diutius frui emendato animo et composito possis. Frueris quidem etiam dum emendas, etiam dum componis: alia tamen illa voluptas est quae percipitur ex contemplatione mentis ab omni labe purae et splendidae.

(2) Tenes utique memoria quantum senseris gaudium cum praetexta posita sumpsisti virilem togam et in forum deductus es: maius expecta cum puerilem animum deposueris et te in viros philosophia transcripserit.

(4) Manche erzählen, was man nur seinen Freunden anvertrauen sollte, denen, die sie gerade treffen, und liegen x-beliebigen Leuten mit all dem in den Ohren, was ihnen auf den Nägeln brennt. Manche wiederum haben panische Angst davor, ihre liebsten Angehörigen könnten etwas wissen. Sie würden, wenn möglich, sich selbst nicht trauen, und bergen jedes Geheimnis tief in ihrer Brust. Beides darf man nicht tun, denn beides ist falsch, allen zu trauen und keinem, doch möchte ich den einen Fehler achtbarer nennen, den anderen weniger riskant. (5) Folgerichtig magst Du beide tadeln, diejenigen, die immer beunruhigt, und die, die immer sorglos sind. Denn was nach Trubel verlangt, das ist nicht der Drang zu handeln, sondern die Ruhelosigkeit eines aufgeseuchten Gemüts, und keine Seelenruhe ist's, wenn man in jedem Anstoß eine Störung sieht, sondern Antriebsschwäche und Gleichgültigkeit. (6) Darum wird man sich, was ich bei Pomponius las, gut merken müssen: »Manche Leute haben sich derart in ihrem Versteck verkrochen, daß sie glauben, alles sei in Aufruhr, was im Licht des Tages liegt.« Jene beiden Haltungen gilt es zu verschmelzen: Wer Ruhe sucht, muß handeln, wer handelt, ruhen. Gehe mit der Natur zu Rate: Sie wird Dir zeigen, daß sie sowohl den Tag als auch die Nacht geschaffen hat. Leb wohl!

4. Brief

Wider die Todesfucht

Seneca grüßt seinen Lucilius.

(1) Mach weiter, wie Du begonnen hast, und beeile Dich nach Kräften, damit Du Dich desto länger eines gebesserten und befriedeten Gemüts erfreuen kannst. Freude erlebst Du ja schon, während Du es besserst, während Du es befriedest. Doch von anderer Art ist der Genuß, den man empfindet, wenn man sich seine Seele rein von jedem Makel und blütenweiß vorstellen kann.

(2) Du entsinnst Dich doch noch, welche Freude Du empfandest, als Du die Toga des Knaben ab- und die des Mannes anlegtest und man Dich aufs Forum führte. Erwarte eine noch größere, wenn Du knabenhaften Sinn ablegst und die Philosophie Dich unter die

Adhuc enim non pueritia sed, quod est gravius, puerilitas remanet; et hoc quidem peior est, quod auctoritatem habemus senum, vitia puerorum, nec puerorum tantum sed infantum: illi levia, hi falsa formidant, nos utraque. (3) Profice modo: intelleges quaedam ideo minus timenda quia multum metus adferunt. Nullum <malum> magnum quod extremum est. Mors ad te venit: timenda erat si tecum esse posset: necesse est aut non perveniat aut transeat. (4) 'Difficile est' inquis 'animum perducere ad contemptionem animae.' Non vides quam ex frivolis causis contemnatur? Alius ante amicae fores laqueo pependit, alius se praecipitavit e tecto ne dominum stomachantem diutius audiret, alius ne reduceretur e fuga ferrum adegit in viscera: non putas virtutem hoc effecturam quod efficit nimia formido?

Nulli potest segura vita contingere qui de producenda nimis cogitat, qui inter magna bona multos consules numerat.

(5) Hoc cotidie meditare, ut possis aequo animo vitam relinquere, quam multi sic conplectuntur et tenent quomodo qui aqua torrente rapiuntur spinas et aspera. Plerique inter mortis metum et vitae tormenta miseri fluctuantur et vivere nolunt, mori nesciunt. (6) Fac itaque tibi iucundam vitam omnem pro illa sollicitudinem deponendo. Nullum bonum adiuvat habentem nisi ad cuius amissionem praeparatus est animus; nullius autem rei facilior amissio est quam quae desiderari amissa non potest. Ergo adversus haec quae incidere possunt etiam potentissimis adhortare te et indura. (7) De Pompei capite pupillus et spado tulere sententiam, de Crasso crudelis et insolens Parthus; Gaius Caesar iussit Lepidum Dextro tribuno praebere cervicem, ipse Chaeraeae praestitit; neminem eo fortuna provexit ut non tantum

Männer aufnimmt. Denn bis zum heutigen Tag hängt uns nicht die Kindheit, sondern, was schwerer wiegt, kindliches Wesen an, und das ist um so schlimmer, als wir die Autorität gestandener Männer, aber die Fehler von Knaben haben – ja, nicht nur von Knaben, sondern von unmündigen Kindern! Jene fürchten Unerhebliches, diese Erlogenes, wir beides. (3) Mach also weiter! Du wirst einsehen, daß man manches gerade deshalb nicht zu fürchten braucht, weil es viel Furcht verbreitet. Kein Übel ist groß, wenn es das letzte ist. Der Tod kommt auf Dich zu. Er wäre zu fürchten, wenn er bei Dir bliebe. Doch zwangsläufig ist er entweder noch nicht da oder schon vorüber. (4) »Schwer ist es«, sagst Du, »einen Lebenden dahin zu bringen, daß er das Leben verachtet.« Ja, siehst Du denn nicht, aus welchen jämmerlichen Gründen man es verachtet? Da hat sich einer vor der Haustür seiner Liebsten mit einem Strick erhängt, ein anderer sich vom Dach gestürzt, um einen mißgelaunten Herrn nicht länger anhören zu müssen, wieder ein anderer sich, um nicht nach einem Fluchtversuch seinem Besitzer zurückgebracht zu werden, ein Messer ins Gekröse gestoßen. Meinst Du nicht, daß Seelenstärke das bewirken kann, was übergroße Angst bewirkt?

Keinem kann ein sorgenfreies Leben zuteil werden, der allzusehr darauf bedacht ist, es zu verlängern, der es als großen Glücksfall betrachtet, zahlreiche Konsuln erlebt zu haben.

(5) Bereite Dich täglich darauf vor, das Leben mit Gleichmut hinter Dir zu lassen, an das sich viele so energisch klammern – genau wie Menschen, die von einer Sturzflut fortgerissen werden, an Dornbüsche und scharfe Klippen. Die meisten schwaddern zwischen Todesfurcht und Lebensüberdruß, wollen nicht leben und können nicht sterben. (6) Mache Dir also das Leben erfreulich, indem Du alle Unrast seinetwegen aufgibst. Nur der Besitz ist gut für den Besitzer, auf dessen Verlust dieser vorbereitet ist. Nichts jedoch verliert man leichter als das, was man, geht es verloren, nicht vermischen kann. Darum ermutige und wappne Dich gegen das, was selbst den Mächtigsten widerfahren kann. (7) Über das Leben des Pompeius entschieden ein kleiner Junge und ein Kastrat, über Crassus ein brutaler, hemmungsloser Parther. Kaiser Caligula befahl, daß Lepidus dem Tribunen Dexter den Nacken bot, er selbst bot ihn dem Chaerea. Niemanden hat das Schicksal so hoch erhoben, daß es ihm

illi minaretur quantum permiserat. Noli huic tranquillitati confidere: momento mare evertitur; eodem die ubi luserunt navigia sorbentur.

(8) Cogita posse et latronem et hostem admovere iugulo tuo gladium; ut potestas maior absit, nemo non servus habet in te vitae necisque arbitrium. Ita dico: quisquis vitam suam contempsit tuae dominus est. Recognosce exempla eorum qui domesticis insidiis perierunt, aut aperta vi aut dolo: intelleges non pauciores servorum ira cecidisse quam regum. Quid ad te itaque quam potens sit quem times, cum id propter quod times nemo non possit?

(9) At si forte in manus hostium incideris, victor te duci iubebit – eo nempe quo duceris. Quid te ipse decipis et hoc nunc primum quod olim patiebaris intellegis? Ita dico: ex quo natus es, duceris. Haec et eiusmodi versanda in animo sunt si volumus ultimam illam horam placidi expectare cuius metus omnes alias inquietas facit.

(10) Sed ut finem epistolae inponam, accipe quod mihi hodierno die placuit – et hoc quoque ex alienis hortulis sumptum est: 'magnae divitiae sunt lege naturae composita paupertas.' Lex autem illa naturae scis quos nobis terminos statuat? Non esurire, non sitire, non algere. Ut famem sitimque depellas non est necesse superbis adsidere liminibus nec supercilium grave et contumeliosam etiam humanitatem pati, non est necesse maria temptare nec sequi castra: parabile est quod natura desiderat et adpositum. (11) Ad supervacua sudatur; illa sunt quae togam conterunt, quae nos senescere sub tentorio cogunt, quae in aliena litora impingunt: ad manum est quod sat est. Cui cum paupertate bene convenit dives est. Vale.

nicht ebenso sehr drohte, wie es ihn begnadet hatte. Trau nicht der ruhigen See da! In einem Augenblick wird das Meer aufgewühlt. Am gleichen Tag, an dem die Schiffe über die Wellen tanzten, werden sie verschlungen.

(8) Denke daran, daß ein Bandit oder ein Feind Dir das Messer an die Kehle setzen kann! Und selbst wenn da kein Mächtigerer ist: Ein jeder Sklave hat Dir gegenüber Macht über Leben und Tod. Ich will es so sagen: Wer immer sein Leben verachtet, ist Herr über das Deine. Geh nur die Fälle derer durch, die bei Anschlägen im eigenen Haus umkamen, entweder durch nackte Gewalt oder durch List und Tücke. Du wirst einsehen, daß nicht weniger Menschen der Rachsucht von Sklaven zum Opfer fielen als der von Königen. Was kümmert's Dich also, wie mächtig der ist, den Du fürchtest, wenn das, was Du befürchtest, ein jeder vermag?

(9) Freilich, wenn Du Feinden in die Hände fällst, wird Dich der Sieger abführen lassen – dahin allerdings, wohin Dein Weg dich sowieso führt. Wieso belügst Du Dich selbst und verspürst erst jetzt, was längst schon mit Dir geschieht? Ich will es so sagen: Seit Du geboren bist, wirst Du zum Tod geführt! Dies und dergleichen müssen wir bei uns bedenken, wenn wir gefaßt unsere letzte Stunde erwarten wollen, derentwegen Angst uns alle anderen vergällt.

(10) Doch, um nun den Brief abzuschließen, vernimm, was mir am heutigen Tag wohl gefallen hat – auch das ist einem fremden Garten entnommen: »Ein großer Schatz ist vom Naturgesetz bestimmte Armut.« Jenes Naturgesetz aber – weißt Du, welche Ziele es bestimmt? Nicht hungern, nicht dürsten, nicht frieren. Um Hunger und Durst zu stillen, braucht man nicht vor stolzen Palästen zu hocken, braucht sich keine hochmütigen Blicke, auch keine kränkende Wohltätigkeit gefallen zu lassen, man muß sich nicht aufs Meer hinauswagen und auch nicht ins Feld ziehen. Leicht beschaffbar ist, was die Natur verlangt, und naheliegend. (11) Nur für Überflüssiges vergießt man Schweiß. Das ist's, was unsere Toga verschleißt, was uns zwingt, im Kriegszelt alt zu werden, was uns an fremde Küsten treibt. Zur Hand ist, was genug ist. Wer mit der Armut auskommt, ist reich. Lebe wohl!

Epistula V

Seneca Lucilio suo salutem.

(1) Quod pertinaciter studes et omnibus omissis hoc unum agis, ut te meliorem cotidie facias, et probo et gaudeo, nec tantum hortor ut perseveres sed etiam rogo. Illud autem te admoneo, ne eorum more qui non proficere sed conspici cupiunt facias aliqua quae in habitu tuo aut genere vitae notabilia sint; (2) asperum cultum et intonsum caput et neglegentiolem barbam et indictum argento odium et cubile humi positum et quidquid aliud ambitionem perversa via sequitur evita.

Satis ipsum nomen 'philosophiae', etiam si modeste tractetur, invidiosum est: quid si nos hominum consuetudini coeperimus excerpere? Intus omnia dissimilia sint, frons populo nostra conveniat. (3) Non splendeat toga, ne sordeat quidem; non habeamus argentum in quod solidi auri caelatura descenderit, sed non putemus frugalitatis indicium auro argentoque caruisse.

Id agamus ut meliorem vitam sequamur quam vulgus, non ut contrariam: alioquin quos emendari volumus fugamus a nobis et avertimus; illud quoque efficimus, ut nihil imitari velint nostri, dum timent ne imitanda sint omnia. (4) Hoc primum philosophia promittit, sensum communem, humanitatem et congregationem; a qua professione dissimilitudo nos separabit. Videamus ne ista per quae admirationem parare volumus ridicula et odiosa sint. Nempe propositum nostrum est secundum naturam vivere: hoc contra naturam est, torquere corpus suum et faciles odisse munditias et squalorem adpetere et cibis non tantum vilibus uti sed taetris et horridis. (5) Quemadmodum desiderare delicatas res luxuriae, ita

5. Brief

Vom rechten Philosophieren

Seneca grüßt seinen Lucilius.

(1) Daß Du beharrlich Deine Studien betreibst, alles andere beiseite läßt und nur danach strebst, Dich Tag für Tag zu einem besseren Menschen zu machen, das begrüße ich, das freut mich, und ich empfehle Dir, nicht nur durchzuhalten, sondern bitte Dich dringend darum. Davor aber möchte ich Dich warnen, nach Art derer, die nicht vorankommen, sondern auffallen wollen, etwas zu tun, was bei Deinem Auftreten oder an Deiner Lebensweise negativ auffallen könnte. (2) Ein ungepflegtes Äußeres, lange Haare, einen gar zu struppigen Bart, erklärten Haß auf Kapitalisten, ein Nachtlager auf dem Estrich und alles, was sonst Angeberei an Verirrungen zur Folge hat, das meide!

Hinreichend ist der bloße Begriff »Philosophie«, auch wenn man sie ganz ehrbar betreibt, in Verruf geraten. Wie nun, wenn wir uns dem Umgang mit unseren Mitmenschen allmählich entziehen? Innen mag alles grundverschieden sein, doch das Äußere sage dem Volk zu! (3) Nicht schneeweiß muß die Toga sein, aber auch nicht verschmutzt; wir sollten kein Tafelsilber haben, in das Verzierungen aus gediegenem Gold eingelassen sind, doch wollen wir es nicht für ein Zeichen von Bedürfnislosigkeit halten, wenn wir auf Gold und Silber verzichtet haben.

Streben wir danach, ein besseres Leben zu führen als die große Masse, aber kein ganz anderes! Sonst verscheuchen wir die, die wir gebessert sehen wollen, und halten sie fern. Außerdem bringen wir es dahin, daß sie nichts von uns annehmen wollen, solange sie fürchten, sie müßten alles übernehmen. (4) Das verheißt als erstes die Philosophie: Gemeinsinn, Menschlichkeit, Geselligkeit. Von dieser Verheißung scheidet uns die Andersartigkeit. Achten wir darauf, daß das, womit wir Interesse für uns wecken wollen, nicht lächerlich und empörend ist! Natürlich ist's unser Ziel, gemäß der Natur zu leben. Das aber ist gegen die Natur: den eigenen Leib zu martern, Reinlichkeit, die keine Mühe kostet, zu verachten und nach Unsauberkeit zu trachten und nicht nur billige Speisen zu verzehren, sondern widerliche und scheußliche. (5) Wie das Verlangen

usitatas et non magno parabiles fugere dementiae. Frugalitatem exigit philosophia, non poenam; potest autem esse non incompta frugalitas. Hic mihi modus placet: temperetur vita inter bonos mores et publicos; suspiciant omnes vitam nostram sed agnoscant. (6) 'Quid ergo? Eadem faciemus quae ceteri? Nihil inter nos et illos intererit?' Plurimum: dissimiles esse nos vulgo sciat qui inspexerit propius; qui domum intraverit nos potius miretur quam supellectilem nostram. Magnus ille est qui fictilibus sic utitur quemadmodum argento, nec ille minor est qui sic argento utitur quemadmodum fictilibus; infirmi animi est pati non posse divitias.

(7) Sed ut huius quoque diei lucellum tecum communicem, apud Hecatonem nostrum inveni cupiditatum finem etiam ad timoris remedia proficere. 'Desines' inquit 'timere, si sperare desieris.' Dices, 'Quomodo ista tam diversa pariter sunt?'

Ita est, mi Lucili: cum videantur dissidere, coniuncta sunt. Quemadmodum eadem catena et custodiam et militem copulat, sic ista quae tam dissimilia sunt pariter incedunt: spem metus sequitur. (8) Nec miror ista sic ire: utrumque pendentis animi est, utrumque futuri expectatione solliciti.

Maxima autem utriusque causa est quod non ad praesentia aptamur sed cogitationes in longinqua praemittimus; itaque providentia, maximum bonum condicionis humanae, in malum versa est. (9) Ferae pericula quae vident fugiunt, cum effugere, securae sunt: nos et venturo torquemur et praeterito. Multa bona nostra nobis nocent; timoris enim tormentum memoria reducit, providentia anticipat; nemo tantum praesentibus miser est. Vale.

nach Luxusgütern Genußsucht verrät, so ist's ein Zeichen von Wahnsinn, Übliches und Wohlfeiles abzulehnen. Maßhalten verlangt die Philosophie, nicht Marter. Zudem kann das Maßhalten stilvoll sein. Diese Regel sagt mir zu: Man finde im Leben die Mitte zwischen den guten und den allgemein üblichen Sitten. Alle sollen kritisch auf unsere Lebensweise schauen – und sie akzeptieren! (6) »Wie nun? Wollen wir dasselbe tun wie alle übrigen? Wird es keinen Unterschied zwischen uns und ihnen geben?« Einen ganz großen! Daß wir uns von der Masse unterscheiden, mag jeder wissen, der uns näher ins Auge faßt. Wer unser Haus betritt, soll eher über uns staunen als über unseren Hausrat. Groß ist der Mann, der Tongeschirr genauso benützt wie silbernes, doch nicht weniger groß ist der, der Silber genauso benützt wie Tongeschirr. Es verrät Charakterschwäche, wenn man den Reichtum nicht ertragen kann.

(7) Doch um nun mit Dir noch den kleinen Gewinn dieses Tags zu teilen: Bei unserem werten Hekaton las ich, Begrenzung der Begierden taue auch als Mittel gegen die Furcht. »Fürchten«, sagt er, »wirst du dich nicht mehr, wenn du nicht mehr hoffst.« Du wendest wohl ein: »Wie können so gegensätzliche Regungen einander entsprechen?«

Jawohl, mein Lucilius! Obgleich sie sich scheinbar widersprechen, sind sie verbunden. Wie dieselbe Kette einen Gefangenen und seinen Wachmann verbindet, so treten diese so unähnlichen Regungen miteinander auf: Der Hoffnung folgt die Furcht auf dem Fuße. (8) Ich wundere mich auch nicht, daß das so zugeht. Beide Empfindungen weisen auf einen ungefestigten, beide auf einen in Erwartung des Künftigen hoherregten Geist.

Der gewichtigste Grund für beides aber ist, daß wir uns nicht der Gegenwart stellen, sondern unsere Gedanken weit in die Ferne vorausschicken. Darum wurde die Voraussicht, das größte Gut im Menschenleben, zu einem Übel. (9) Wilde Tiere meiden Gefahren, die sie sehen. Wenn sie entkamen, sind sie sorglos. Wir quälen uns sowohl mit Künftigem wie mit Vergangenen. Viele unserer guten Gaben schaden uns, denn quälende Furcht bringt uns die Erinnerung wieder, und die Voraussicht nimmt sie vorweg. Niemand ist nur im Hier und Heute elend. Lebe wohl!

Epistula VI

Seneca Lucilio suo salutem.

(1) Intellego, Lucili, non emendari me tantum sed transfigurari; nec hoc promitto iam aut spero, nihil in me superesse quod mutandum sit. Quidni multa habeam quae debeant colligi, quae extenuari, quae attolli? Et hoc ipsum argumentum est in melius translatis animi, quod vitia sua quae adhuc ignorabat videt; quibusdam aegris gratulatio fit cum ipsi aegros se esse senserunt. (2) Cupe-rem itaque tecum communicare tam subitam mutationem mei; tunc amicitiae nostrae certio-rem fiduciam habere coepissem, illius verae quam non spes, non timor, non utilitatis suae cura divellit, illius cum qua homines moriuntur, pro qua moriuntur. (3) Multos tibi dabo qui non amico sed amicitia caruerint: hoc non potest accide-re cum animos in societatem honesta cupiendi par voluntas trahit. Quidni non possit? Sciunt enim ipsos omnia habere communia, et quidem magis adversa.

Concipere animo non potes quantum momenti adferre mihi singulos dies videam. (4) 'Mitte' inquis 'et nobis ista quae tam efficacia expertus es.'

Ego vero omnia in te cupio transfundere, et in hoc aliquid gaudeo discere, ut doceam; nec me ulla res delectabit, licet sit eximia et salutaris, quam mihi uni sciturus sum. Si cum hac exceptione detur sapientia, ut illam inclusam teneam nec enuntiem, reiciam: nullius boni sine socio iucunda possessio est.

(5) Mittam itaque ipsos tibi libros, et ne multum operae impendas dum passim profutura sectaris, inponam notas, ut ad ipsa protinus quae probo et miror accedas.

6. Brief

Auf dem Weg der Besserung

Seneca grüßt seinen Lucilius.

(1) Ich bemerke, Lucilius, an mir nicht nur eine Besserung, sondern eine Verwandlung, kann aber noch nicht versichern oder erhoffen, daß mir nichts mehr anhängt, was noch zu verändern ist. Warum sollte ich auch nicht viel an mir haben, was gesammelt, was zurückgedrängt, was gekräftigt werden muß? Gerade das ist ein Beweis dafür, daß der Geist sich dem Besseren zuwendet, wenn er seine Schwächen, die er bislang nicht kannte, wahrnimmt. Manche Kranken beglückwünscht man, wenn sie selbst erkannt haben, daß sie krank sind. (2) Daher würde ich gerne mit Dir über meine so plötzliche Verwandlung sprechen. Dann könnte ich allmählich festeres Vertrauen auf unsere Freundschaft setzen, auf eine echte Freundschaft, die nicht Hoffnung, nicht Furcht, nicht Sorge um den eigenen Vorteil zerstört, eine Freundschaft, mit der Menschen sterben, für die sie sterben. (3) Viele kann ich Dir zeigen, die nicht einen Freund, wohl aber Freundschaft schmerzlich vermißten. Das ist unmöglich, wenn das gleiche Verlangen, nach dem Guten zu streben, die Herzen vereint. Und warum sollte es auch nicht unmöglich sein? Sie wissen nämlich, daß sie alles gemeinsam haben, und zwar in erster Linie das, was sich ihnen in den Weg stellt.

Du kannst es nicht nachempfinden, wieviel Veränderung an mir augenscheinlich jeder einzelne Tag bewirkt. (4) »Teile«, sagst Du, »mir auch das mit, was Du als so wirksam erprobt hast!«

Ich wünsche aufrichtig, alles an Dich weiterzugeben, und bin froh, dazu etwas zu lernen, um belehren zu können. Nichts erfreut mich nämlich, mag es auch noch so vortrefflich und heilsam sein, wenn ich nur für mich allein darum wissen darf. Sollte Weisheit unter der Bedingung verliehen werden, daß ich sie unter Verschuß halte und nicht ausplaudere, würde ich sie wohl verschmähen. Am Besitz eines Gutes kann man sich nur mit einem Partner freuen.

(5) Also werde ich Dir die Bücher selber schicken, und damit Du nicht viel Mühe darauf verwenden mußst, während Du da und dort Nützliches suchst, lege ich Lesezeichen ein, so daß Du sofort genau an die Stellen gelangst, die ich gut finde und bewundere.

Plus tamen tibi et viva vox et convictus quam oratio proderit; in rem praesentem venias oportet, primum quia homines amplius oculis quam auribus credunt, deinde quia longum iter est per praecepta, breve et efficax per exempla. (6) Zenonem Cleanthes non expressisset, si tantummodo audisset: vitae eius interfuit, secreta perspexit, observavit illum, an ex formula sua viveret. Platon et Aristoteles et omnis in diversum itura sapientium turba plus ex moribus quam ex verbis Socratis traxit; Metrodorum et Hermarchum et Polyaeum magnos viros non schola Epicuri sed contubernium fecit. Nec in hoc te accerso tantum, ut proficias, sed ut prosis; plurimum enim alter alteri conferemus.

(7) Interim quoniam diurnam tibi mercedulam debeo, quid me hodie apud Hecatonem delectaverit dicam. 'Quaeris' inquit 'quid profecerim? amicus esse mihi coepi.' Multum profecit: numquam erit solus. Scito esse hunc amicum omnibus. Vale.

Epistula VII

Seneca Lucilio suo salutem.

(1) Quid tibi vitandum praecipue existimem quaeris: turbam. Nondum illi tuto committeris. Ego certe confitebor inbecillitatem meam: numquam mores quos extuli refero; aliquid ex eo quod composui turbatur, aliquid ex iis quae fugavi redit. Quod aegris evenit quos longa inbecillitas usque eo adfecit ut nusquam sine offensa proferantur, hoc accidit nobis quorum animi ex longo morbo reficiuntur. (2) Inimica est multorum conversatio:

Doch mehr noch als ein Traktat wird Dir mündliche Unterweisung und das Zusammensein mit Deinem Meister bringen. An Ort und Stelle mußt Du Dich einfinden, zum einen, weil die Menschen mehr ihren Augen als ihren Ohren trauen, sodann, weil der Weg über Anweisungen lang, der über Vorbilder kurz und effektiv ist. (6) Wie Zenon hätte Kleanthes nicht werden können, wenn er ihn lediglich gehört hätte. Er aber lebte mit ihm, erriet seine geheimsten Gedanken und beobachtete ihn, ob er auch nach seiner Regel lebte. Platon und Aristoteles und all die vielen weisen Männer, die unterschiedliche Wege gehen sollten, zogen mehr Gewinn aus dem Lebenswandel als aus den Reden des Sokrates. Den Metrodor, den Hermarch, den Polyaen machte nicht der Lehrvortrag des Epikur, sondern der vertraute Umgang mit ihm zu großen Männern. Ich lade Dich aber nicht nur deswegen zu mir ein, damit Du weiterkommst, sondern auch, damit Du mich weiterbringst. Wir können nämlich einander sehr viel geben.

(7) Einstweilen will ich, da ich Dir noch eine kleine Gabe für diesen Tag schuldig bin, mitteilen, was mich heute bei Hekaton erfreute. »Du fragst«, schreibt er, »was ich erreicht habe? Ich freunde mich allmählich mit mir an.« Viel hat er erreicht: Nie wird er allein sein, denn wisse: Ein solcher Mensch ist allen ein Freund. Leb wohl!

7. Brief

Gefahr durch die Vielen

Seneca grüßt seinen Lucilius.

- (1) Was Du meines Erachtens besonders meiden sollst, fragst Du? Die Masse! Der kannst Du Dich noch nicht gefahrlos aussetzen. Ich zumindest muß meine Schwäche gestehen: Nie komme ich so geartet heim, wie ich nach draußen ging; etwas von dem, was ich in Ordnung gebracht habe, wird verstört, etwas von dem, was ich ausgetrieben habe, kehrt wieder. Was Kranken passiert, die langes Unwohlsein so geschwächt hat, daß man sie nirgends unter Leute bringen kann, ohne daß sie einen Rückfall erleiden, das widerfährt auch uns, deren Geist nach langer Krankheit auf dem Weg der Genesung ist. (2) Schädlich ist der Kontakt mit den Vielen. Jeder macht uns irgend-

nemo non aliquod nobis vitium aut commendat aut imprimit aut nescientibus adlinit. Utique quo maior est populus cui miscemur, hoc periculi plus est. Nihil vero tam damnosum bonis moribus quam in aliquo spectaculo desiderare; tunc enim per voluptatem facilius vitia subrepunt. (3) Quid me existimas dicere? Avarior redeo, ambitiosior, luxuriosior, immo vero crudelior et in humanior, quia inter homines fui.

Casu in meridianum spectaculum incidi, lusus expectans et sales et aliquid laxamenti quo hominum oculi ab humano cruore adquiescant. Contra est: quidquid ante pugnatum est misericordia fuit; nunc omissis nugis mera homicidia sunt. Nihil habent quo tegantur; ad ictum totis corporibus expositi numquam frustra manum mittunt. (4) Hoc plerique ordinariis paribus et postulaticiiis praeferunt. Quidni praeferant? Non galea, non scuto repellitur ferrum. Quo munimenta? Quo artes? omnia ista mortis morae sunt. Mane leonibus et ursis homines, meridie spectatoribus suis obiciuntur. Interfectores interfecturis iubent obici et victorem in aliam detinent caedem; exitus pugnantium mors est. Ferro et igne res geritur. Haec fiunt dum vacat harena. (5) 'Sed latrocinium fecit aliquis, occidit hominem.' Quid ergo? Quia occidit, ille meruit ut hoc pateretur: tu quid meruisti miser ut hoc spectes? 'Occide, verbera, ure! Quare tam timide incurrit in ferrum? quare parum audacter occidit? quare parum libenter moritur? Plagis agatur in vulnera, mutuos ictus nudis et obviis pectoribus excipiant.' Intermissum est spectaculum: 'interim iugulentur homines, ne nihil agatur.' Age, ne hoc quidem intellegitis, mala exempla in eos redundare qui faciunt? Agite dis immortalibus gratias quod eum docetis esse crudelem qui non potest discere.

einen Fehler schmackhaft, drängt ihn uns auf oder hängt ihn uns an, ohne daß wir's merken. Jedenfalls, je größer die Menge ist, unter die wir uns begeben, desto größer ist die Gefahr. Nichts aber ist so verderblich für einen anständigen Charakter wie das müßige Herumsitzen während irgendeiner Schau. Dann nämlich schleichen sich beim Vergnügen leicht Laster ein. (3) Was, glaubst Du, sage ich da? Habgieriger gehe ich heim, anspruchsvoller, ausschweifender, ja sogar grausamer und unmenschlicher, weil ich unter Menschen war.

Durch Zufall kam ich unter Mittag ins Amphitheater und erwartete Unterhaltung, Witz und ein bißchen Entspannung, wobei die Augen der Menschen sich ausruhen dürfen vom Anblick menschlichen Blutes. Weit gefehlt! Alles, was vorher an Kämpfen ausgetragen wurde, war barmherzig im Vergleich zu dem was kam: Man spart sich alle Fisimatenten, nun gibt's nichts weiter als Menschenschlachten. Nichts haben sie, womit sie sich schützen könnten. Da sie mit dem ganzen Leib den Hieben ausgesetzt sind, stoßen sie auch nie vergeblich zu. (4) Dergleichen ziehen die meisten den normalen, nach Wunsch zustande gekommenen Paarungen vor. Und warum auch nicht? Nicht Helm, nicht Schild wehrt das Schwert ab. Wozu Schutzwaffen? Wozu Technik? All das hält den Tod nur auf! Am Morgen wirft man Löwen und Bären die Menschen, am Mittag ihrem Publikum vor. Mörder lassen sie ihren Mördern entgegentreiben und bestimmen den Sieger für ein weiteres Gemetzel. Das Ende für die Kämpfer ist der Tod. Mit Feuer und Schwert kommt man zur Sache. So geht's in der Arena während der Mittagspause zu! (5) »Aber einer von denen hat einen Raub verübt, hat einen Menschen ermordet!« Na und? Weil er ein Mörder ist, hat er verdient, daß es ihm so ergeht. Wieso hast du elender Mensch es verdient, das anschauen zu müssen? »Schlage, peitsche, brenn ihn! Warum rennt er so zaghaft ins Messer? Warum haut er nicht beherzt genug zu? Warum stirbt er so lustlos? Man soll ihn den Hieben entgegenprügeln! Wenn sie aufeinander einschlagen, sollen sie gefälligst die Brust hinhalten!« – Es ist Kampfpause. »Stecht doch ein paar Kerle ab, damit nicht gar nichts passiert!« Leider kapiert ihr nicht einmal dies, daß üble Vorbilder voll auf die zurückfallen, die sie geben. Dankt den unsterblichen Göttern, daß ihr einen Mann Grausamkeit lehren wollt, der's nicht lernen kann!

(6) Subducendus populo est tener animus et parum tenax recti: facile transitur ad plures. Socrati et Catoni et Laelio excutere morem suum dissimilis multitudo potuisset: adeo nemo nostrum, qui cum maxime concinnus ingenium, ferre impetum vitiorum tam magno comitatu venientium potest. (7) Unum exemplum luxuriae aut avaritiae multum mali facit: victor delicatus paulatim enervat et mollit, vicinus dives cupiditatem iritat, malignus comes quamvis candido et simplici rubiginem suam adfricuit: quid tu accidere his moribus credis in quos publice factus est impetus? (8) Necessae est aut imiteris aut oderis. Utrumque autem devitandum est: neve similis malis fias, quia multi sunt, neve inimicus multis, quia dissimiles sunt. Recede in te ipse quantum potes; cum his versare qui te meliorem facturi sunt, illos admitte quos tu potes facere meliores. Mutuo ista fiunt, et homines dum docent discunt. (9) Non est quod te gloria publicandi ingenii producat in medium, ut recitare istis velis aut disputare; quod facere te vellem, si haberes isti populo idoneam mercem: nemo est qui intellegere te possit. Aliquis fortasse, unus aut alter incidet, et hic ipse formandus tibi erit instituendusque ad intellectum tui. 'Cui ergo ista didici?' Non est quod timeas ne operam perdidideris, si tibi didicisti.

(10) Sed ne soli mihi hodie didicerim, communicabo tecum quae occurrunt mihi egregie dicta circa eundem fere sensum tria, ex quibus unum haec epistula in debitum solvet, duo in antecessum accipe.

Democritus ait, 'unus mihi pro populo est, et populus pro uno.' (11) Bene et ille, quisquis fuit (ambigitur enim de auctore), cum quaereretur ab illo quo tanta

(6) Fernhalten von der Masse muß man einen schwachen Menschen, der rasch vom rechten Weg abkommt: Leicht läuft man zur Mehrheit über. Einem Sokrates, einem Cato, einem Laelius hätte eine andersdenkende Übermacht seine Prinzipien abgewöhnen können. Erst recht vermag keiner von uns, die wir noch sehr an unserer Vervollkommnung arbeiten müssen, dem Ansturm der Laster standzuhalten, wenn sie mit einer so großen Schar von Anhängern herankommen. (7) Ein einziges Beispiel von Verschwendungssucht oder Habgier stiftet viel Unheil. Ein Weichling im Haus macht auch uns allmählich kraftlos und schlaff. Ein reicher Nachbar reizt unsere Begierlichkeit, ein boshafter Bekannter hat oft genug einem noch so reinen, arglosen Gemüt sein Gift eingeflößt. Was, meinst Du, widerfährt einem charaktervollen Menschen, über den alle Welt herfällt? (8) Du mußt entweder Dich anpassen oder hassen. Beides aber sollte man meiden. Werde den Bösen nicht ähnlich, weil es viele sind, und den Vielen nicht feind, weil sie Dir unähnlich sind. Ziehe Dich in Dich selbst zurück, soweit Du kannst! Gehe mit denen um, die Dich bessern können, und lasse die zu Dir kommen, die Du zu bessern vermagst. Im Wechsel geht das, und während Menschen belehren, lernen sie. (9) Es gibt aber keinen Grund, mit dem Ehrgeiz, Dein Talent aller Welt zu zeigen, öffentlich aufzutreten, um diesen Leuten etwas vorzutragen oder auseinanderzusetzen. Ich ließe es Dich tun, wenn Du für so ein Publikum das entsprechende Angebot hättest. Niemand ist darunter, der Dich verstehen könnte! Irgendwer vielleicht, einer oder gar noch einer, wird Deinen Weg kreuzen, und den mußt Du dann bilden und unterweisen, damit er Dich begreift. »Warum habe ich dann all das gelernt?« Du brauchst nicht zu befürchten, Dich umsonst abgemüht zu haben: Für Dich hast Du gelernt.

(10) Doch damit ich nicht nur für mich heute gelernt habe, will ich Dir mitteilen, was mir gerade einfällt, drei hervorragende Aussprüche mit ungefähr demselben Tenor. Einen davon liefert dieser Brief als geschuldet ab, zwei nimm als Vorauszahlung an!

Demokrit sagt: »Einer gilt mir soviel wie das ganze Volk, und das ganze Volk soviel wie einer.« (11) Gut traf's auch ein weiterer Prominenter, wer immer es war – man streitet sich nämlich über den Autor: Als man ihn fragte, was denn seine große Gründlichkeit in

diligentia artis spectaret ad paucissimos perventurae, 'satis sunt' inquit 'mihi pauci, satis est unus, satis est nullus'.

Egregie hoc tertium Epicurus, cum uni ex consortibus studiorum suorum scriberet: 'haec' inquit 'ego non multis, sed tibi; satis enim magnum alter alteri theatrum sumus.' (12) Ista, mi Lucili, condenda in animum sunt, ut contempnas voluptatem ex plurium adsensione venientem. Multi te laudant: ecquid habes cur placeas tibi, si is es quem intellegant multi? Introrsus bona tua spectent. Vale.

Epistula VIII

Seneca Lucilio suo salutem.

(1) 'Tu me' inquis 'vitare turbam iubes, secedere et conscientia esse contentum? ubi illa praecepta vestra quae imperant in actu mori?' Quid? Ego tibi videor inertiam suadere? In hoc me recondidi et fores clusi, ut prodesse pluribus possem. Nullus mihi per otium dies exit; partem noctium studiis vindico; non vaco somno sed succumbo, et oculos vigilia fatigatos cadentesque in opere detineo.

(2) Secessi non tantum ab hominibus sed a rebus, et in primis a meis rebus: posteriorum negotium ago. Illis aliqua quae possint prodesse conscribo; salutare admonitiones, velut medicamentorum utilium compositiones, litteris mando, esse illas efficaces in meis ulceribus expertus, quae etiam si persanata non sunt, serpere desierunt. (3) Rectum iter, quod sero cognovi et lassus

einer Wissenschaft bezwecke, die doch nur ganz wenige interessieren werde, entgegnete er: »Genug sind mir wenige, genug ist mir einer, genug ist mir keiner.«

Ausgezeichnet formuliert hat Epikur den dritten Satz, als er einem von seinen Jüngern schrieb: »Das«, meinte er, »schreibe ich nicht für die Vielen, sondern nur für dich. Denn wir sind füreinander ein hinreichend großes Publikum.« (12) Das solltest Du, mein lieber Lucilius, im Herzen bewahren, damit Du das Lustgefühl gering schätzt, das sich beim Beifall einer größeren Menge einstellt. Gesetzt, viele rühmen Dich. Darfst Du Dir dann etwas einbilden, weil Du ein Mensch bist, den viele verstehen? Im Innern sollten Deine Vorzüge liegen. Leb wohl!

8. Brief

Rastlose Muße

Seneca grüßt seinen Lucilius.

(1) »Du verlangst«, schreibst Du, »daß ich die Masse meide, mich zurückziehe und mit dem guten Gefühl, das ich dabei habe, begnüge. Wo bleiben da eure großartigen Grundsätze, die gebieten, in Aktion zu sterben?« Wie bitte? Ich rate Dir Deiner Meinung nach zum Nichtstun? Nur deshalb habe ich mich zurückgezogen und die Tür versperrt, um noch mehr Menschen nützen zu können. Kein Tag verstreicht mir im Müßiggang; einen Teil der Nächte nehme ich mir für meine Forschungen. Ich habe keine Zeit für Schlaf, sondern erliege ihm, und wenn meine Augen vom Wachen erschöpft sind und zu fallen wollen, richte ich sie auf meine Arbeit.

(2) Zurückgezogen habe ich mich nicht nur von den Menschen, sondern auch aus dem öffentlichen Leben und ganz besonders aus eigenen Verpflichtungen. Ich befasse mich mit den Problemen der Nachwelt. Für sie schreibe ich allerlei auf, was ihr vielleicht zugute kommen kann. Hilfreiche Ratschläge, sozusagen Rezepte für nützliche Medikamente, notiere ich, wenn ich sie bei meinen eigenen Geschwüren als wirksam erkannt habe. Diese sind zwar noch nicht ganz verheilt, aber sie greifen doch nicht mehr um sich. (3) Den rechten Weg, den ich erst spät und vom Umherirren

errando, aliis monstro. Clamo: 'vitae quaecumque vulgo placent, quae casus adtribuit; ad omne "fortuitum bonum" suspiciosi pavidique subsistite: et fera et piscis spe aliqua oblectante decipitur. Munera ista fortunae putatis? insidiae sunt. Quisquis vestrum vitam agere vitam volet, quantum plurimum potest ista viscata beneficia devitet in quibus hoc quoque miserimi fallimur: habere nos putamus, haeremus. (4) In praecipitia cursus iste deducit; huius eminentis vitae exitus cadere est. Deinde ne resistere quidem licet, cum coepit transversos agere felicitas, aut saltim rectis aut semel ruere: non verit fortuna sed cernulat et allidit.

(5) Hanc ergo sanam ac salubrem formam vitae tenete, ut corpori tantum indulgeatis quantum bonae valetudini satis est. Durius tractandum est ne animo male parat: cibus famem sedet, potio sitim extinguat, vestis arceat frigus, domus munimentum sit adversus infesta temporis. Hano utrum caespes erexerit an varius lapis gentis alienae, nihil interest: scitote tam bene hominem culmo quam auro tegi. Contemnite omnia quae supervacuum labor velut ornamentum ac decus ponit; cogitate nihil praeter animum esse mirabile, cui magno nihil magnum est.' (6) Si haec mecum si haec cum posteris loquor, non videor tibi plus prodesse quam cum ad vadimonium advocatus descenderem aut ta bulis testamenti anulum inprimerem aut in senatu candidato vocem et manum commodarem? Mihi crede, qui nihil agere videntur maiora agunt: humana divinaque simul tractant.

(7) Sed iam finis faciendus est et aliquid, ut institui, pro hac epistula dependendum. Id non de meo fiet:

müde erkannte, zeige ich anderen. Laut rufe ich: »Meidet, was dem gemeinen Volk gefällt, was der Zufall schenkt. Bei jeder ›Gabe Fortunae‹ haltet angstvoll und argwöhnisch inne: Auch das Wild und die Fische überlistet man mit irgendeinem verlockenden Köder! Geschenke des Glücks sind das, glaubt ihr? Es sind Fallen! Wer immer von euch ein sicheres Leben führen will, der meide, so gut er kann, diese leimrutengleichen Gunstbeweise, bei denen wir armen Narren uns auch in der Hinsicht täuschen lassen: Wir glauben zu halten – und hängen fest! (4) Ins Verderben führt solches Bestreben, und eines derart glanzvollen Lebens Ende ist der tiefe Fall. Zudem ist es unmöglich, wieder festen Fuß zu fassen, wenn uns äußeres Glück allmählich vom rechten Weg abbringt, oder wenigstens nur längelang und ein einziges Mal zu fallen. Das Schicksal wirft nicht um, sondern stürzt kopfüber und schmettert zu Boden.

(5) Darum haltet euch an eine maßvolle und gesunde Lebensweise dergestalt, daß ihr dem Leib nur so viel gestattet, wie ausreicht, um gesund zu bleiben. Man muß ihn ziemlich streng behandeln, damit er dem Geist nicht übel gehorcht. Das Essen stille den Hunger, Trinken lösche den Durst, Kleidung wehre die Kälte ab, ein Haus biete Schutz vor widrigem Wetter. Ob es aus Rasensoden erbaut ist oder aus buntgemasertem Marmorstein eines fremden Landes, macht keinen Unterschied. Merkt euch, daß der Mensch unter Stroh ebenso geschützt ist wie unter einem goldenen Dach! Verachtet alles, was unnötige Mühe angeblich als Schmuckstücke und Zierat herstellt! Bedenkt, daß nichts außer unserem Geist bewunderswert ist, für den, wenn er groß ist, nichts großartig ist.« (6) Wenn ich solche Gespräche mit mir, wenn ich sie mit der Nachwelt führe, meinst Du dann nicht, daß ich Nützlicheres tue, als wenn ich zu einem Gerichtstermin aufs Forum hinabginge oder auf ein Testament meinen Siegelring drückte oder im Senat mich für einen Bewerber mit Hand und Mund einsetzte? Glaube mir: Leute, die nichts zu tun scheinen, haben Größeres zu tun: Sie befassen sich gleichzeitig mit Menschlichem und Übermenschlichem.

(7) Doch nun muß ich Schluß machen und, wie ich es mir vorgenommen habe, etwas abzahlen, was ich für diesen Brief schuldig

adhuc Epicurum compilamus, cuius hanc vocem hodie-
no die legi: 'philosophiae servias oportet, ut tibi contin-
gat vera libertas.'

Non differtur in diem qui se illi subiecit et tradidit sta-
tim circumagitur; hoc enim ipsum philosophiae servire
libertas est. (8) Potest fieri ut me interrogas quare ab Epi-
curo tam multa bene dicta referam potius quam nostro-
rum: quid est tamen quare tu istas Epicuri voces putes
esse, non publicas? Quam multi poetae dicunt quae phi-
losophis aut dicta sunt aut dicenda! Non attingam tragi-
cos nec togatas nostras (habent enim hae quoque ali-
quid severitatis et sunt inter comoedias ac tragoedias
mediae): quantum disertissimorum versuum inter mi-
mos iacet! quam multa Publilii non excalceatis sed co-
turnatis dicenda sunt! (9) Unum versum eius, qui ad
philosophiam pertinet et ad hanc partem quae modo
fuit in manibus, referam, quo negat fortuita in nostro
habenda: 'alienum est omne quidquid optando evenit.'

(10) Hunc sensum a te dici non paulo melius et ad-
strictius memini: 'non est tuum fortuna quod fecit tuum.'

Illud etiamnunc melius dictum a te non praeteribo:
'dari bonum quod potuit auferri potest.'

Hoc non inputo in solutum: de tuo tibi. Vale.

bin. Es kommt nicht aus meinen Beutel. Immer noch beute ich den Epikur aus, von dem ich heute den folgenden Ausspruch las: »Man muß der Philosophie als Sklave dienen, um wahre Freiheit zu erlangen.«

Nicht von Tag zu Tag hingehalten wird, wer sich ihr völlig unterwirft: Sogleich wird er in die Freiheit entlassen. Denn gerade dies, Diener der Philosophie zu sein, bedeutet Freiheit. (8) Möglicherweise fragst Du mich, weshalb ich von Epikur so viele treffende Aussprüche zitiere, und zwar lieber als von unseren eigenen Leuten. Doch welchen Grund hast Du für die Annahme, dies seien Worte Epikurs und nicht allgemeingültig? Wie viele Dichter sagen, was Philosophen gesagt haben oder sagen sollten? Ich will nicht die Tragiker erwähnen oder unsere römischen Lustspiele – die weisen nämlich auch einigen Ernst auf und halten die Mitte zwischen Komödien und Tragödien. Doch welche Menge geschliffener Verse schlummert unentdeckt in den Possen! Wie viele Verse des Publilius müßten nicht Komödianten, sondern Tragöden deklamieren! (9) Einen Vers von ihm, der ein philosophisches Problem berührt und zwar den Bereich, mit dem wir uns eben befaßt haben, teile ich mit. Darin erklärt Publilius, man dürfe Gaben des Zufalls nicht als Besitz ansehen: »In fremder Hand ist alles, was nach Wunsch zufällt.«

(10) Daß Du diesen Gedanken um einiges besser und treffender zum Ausdruck bringst, entsinne ich mich: »Nicht Dein ist, was zum Deinen Zufall macht.«

Auch den folgenden Satz, der noch etwas besser von Dir formuliert ist, will ich nicht übergehen: »Gut, das man geben konnte, kann genommen werden.«

Das rechne ich nicht als Zahlung an; es ist für Dich von dem Deinen! Leb wohl!

Epistula IX

Seneca Lucilio suo salutem.

(1) An merito reprehendat in quadam epistula Epicurus eos qui dicunt sapientem se ipso esse contentum et propter hoc amico non indigere, desideras scire. Hoc obicitur Stilboni ab Epicuro et iis quibus summum bonum visum est animus inpatiens. (2) In ambiguitatem incidendum est, si exprimere ἀπάθειαν uno verbo cito voluerimus et inpatientiam dicere; poterit enim contrarium ei quod significare volumus intellegi. Nos eum volumus dicere qui respuat omnis mali sensum: accipietur is 'qui nullum ferre possit malum'. Vide ergo num satius sit aut invulnerabilem animum dicere aut animum extra omnem patientiam positum.

(3) Hoc inter nos et illos interest: noster sapiens vincit quidem incommodum omne sed sentit, illorum ne sentit quidem. Illud nobis et illis commune est, sapientem se ipso esse contentum. Sed tamen et amicum habere vult et vicinum et contubernalem, quamvis sibi ipse sufficiat. (4) Vide quam sit se contentus: aliquando sui parte contentus est. Si illi manum aut morbus aut hostis exciderit, si quis oculum vel oculos casus excusserit, reliquiae illi suae satisfacient et erit inminuto corpore et amputato tam laetus quam [in] integro fuit; sed quae si desunt non desiderat, non deesse mavult. (5) Ita sapiens se contentus est, non ut velit esse sine amico sed ut possit; et hoc quod dico 'possit' tale est: amissum aequo animo fert. Sine amico quidem numquam erit: in sua potestate habet quam cito reparat. Quomodo si perdidit Phidias statuam protinus alteram faciet, sic hic faciendarum amicitiarum artifex substituet alium in

9. Brief

Der Weise und die Freundschaft

Seneca grüßt seinen Lucilius.

(1) Du möchtest wissen, ob Epikur in einem bestimmten Brief zu Recht die Leute rügt, die sagen, der Weise sei sich selbst genug und brauche deswegen keinen Freund. Das hält Epikur dem Stilpon vor und denen, die als höchstes Gut einen über Leid und Leidenschaften erhabenen Geist ansehen. (2) Man muß eine Zweideutigkeit riskieren, wenn man *apátheia* kurzerhand mit einem einzigen Wort wiedergeben und dafür *impatientia* nehmen will. Möglicherweise wird das Gegenteil von dem, was wir ausdrücken wollen, verstanden. Wir wollen einen Menschen bezeichnen, der sich der Empfindung jeglichen Übels verschließt. Verstanden werden wird: »Der kein Übel ertragen kann.« Sieh nun zu, ob es nicht geratener ist, entweder von einem unverwundbaren Geist zu sprechen oder von einem, der über allem Erleiden steht.

(3) Das ist der Unterschied zwischen uns Stoikern und den Anhängern Stilpons: Unser Weiser überwindet zwar alle Unbill, doch verspürt er sie, der Weise jener Leute empfindet sie nicht einmal. Gemeinsam ist uns und jenen der Satz, daß der Weise sich selbst genüge. Trotzdem aber möchte er einen Freund haben, einen Nachbarn, einen Gesellschafter, obschon er sich selbst genügt. (4) Überlege, worin diese Selbstgenügsamkeit besteht: Manchmal genügt ihm sogar ein Teil seiner selbst. Wenn ihn eine Krankheit oder der Feind um eine Hand bringt, wenn ihm ein Auge oder gar beide Augen ein Unfall raubt, wird ihm, was blieb, genügen und er wird mit seinem schwer behinderten Leib genau so glücklich sein wie mit dem unversehrten. Was ihm fehlt, vermißt er nicht, doch ist's ihm lieber, wenn es nicht fehlt. (5) So also ist der Weise sich selbst genug, nicht, daß er ohne einen Freund sein wollte, sondern daß er es könnte. Und das, was ich mit »er könnte« zum Ausdruck bringe, ist so zu verstehen: Er wird den Verlust eines Freundes mit Gleichmut hinnehmen. Freilich wird er nie ohne einen Freund sein. Er hat es in der Hand, wie rasch er wieder einen gewinnt. So, wie Phidias, wenn ihm eine Statue mißlungen ist, sofort mit der Arbeit an einer neuen beginnt, so wird dieser Meister im Freundschaftschließen

locum amissi. (6) Quaeris quomodo amicum cito facturus sit? Dicam, si illud mihi tecum convenerit, ut statim tibi solvam quod debeo et quantum ad hanc epistolam paria faciamus.

Hecaton ait, 'ego tibi monstrabo amatorium sine medicamento, sine herba, sine ullius veneficae carmine: si vis amari, ama.'

Habet autem non tantum usus amicitiae veteris et certae magnam voluptatem sed etiam initium et comparatio novae. (7) Quod interest inter metentem agricolam et serentem, hoc inter eum qui amicum paravit et qui parat. Attalus philosophus dicere solebat iucundius esse amicum facere quam habere, quomodo artificii iucundius pingere est quam pinxisse.

Illa in opere suo occupata sollicitudo ingens oblectamentum habet in ipsa occupatione: non aequè delectatur qui ab opere perfecto removit manum. Iam fructu artis suae fruitur: ipsa fruebatur arte cum pingeret. Fructuosior est adulescentia liberorum, sed infantia dulcior.

(8) Nunc ad propositum revertamur. Sapiens etiam si contentus est se, tamen habere amicum vult, si nihil aliud, ut exerceat amicitiam, ne tam magna virtus iaceat, non ad hoc quod dicebat Epicurus in hac ipsa epistula, 'ut habeat qui sibi aegro adsideat, succurrat in vincula coniecto vel inopi', sed ut habeat aliquem cui ipse aegro adsideat, quem ipse circumventum hostili custodia liberet. Qui se spectat et propter hoc ad amicitiam venit male cogitat: paravit amicum adversum vincla laturum opem; cum primum crepuerit catena, discedet. (9) Hae sunt amicitiae quas temporarias populus appellat; qui utilitatis causa adsumptus est tamdiu placebit quamdiu

einen anderen an die Stelle des verlorenen Freundes setzen. (6) Du fragst, wie er sich rasch einen Freund verschaffen wird? Ich will's ver-raten, wenn wir uns darauf geeinigt haben, daß ich Dir meine Schuld sofort begleiche und wir, was diesen Brief betrifft, dann quitt sind.

Hekaton sagt: »Ich will Dir ein Liebesmittel verschreiben ohne Gift, ohne ein Zauberkraut, ohne die magischen Formeln einer Hexe: Willst du geliebt werden, liebe!«

Nicht nur die Pflege einer alten, unerschütterlichen Freundschaft macht viel Freude, sondern auch der allmähliche Beginn einer neuen. (7) Wie sich ein Bauer, der erntet, und einer, der aus-sät, unterscheiden, so unterscheidet sich, wer einen Freund gewon-nen hat, von dem, der ihn gewinnt. Der Philosoph Attalos sagte immer wieder, es sei erfreulicher, einen Freund zu gewinnen als zu haben, genau wie es einen Maler mehr freue, zu malen als gemalt zu haben.

Jene innere Erregung, in der man am eigenen Werk tätig ist, ver-schafft höchsten Genuß gerade während der Tätigkeit. Nicht gleiche Lust empfindet, wer ein Werk vollendet und die Hände in den Schoß gelegt hat. Er freut sich nur über das Erzeugnis seiner Kunst. An der Kunst selber freute er sich, solange er malte. Reicher sind die Jugendjahre unserer Kinder, reizvoller aber ist die Zeit, wenn sie noch klein sind.

(8) Doch nun wollen wir auf unseren Gegenstand zurückkom-men! Auch wenn der Weise sich selbst genügt, will er doch einen Freund haben, um, sofern er sonst keinen Grund hat, eine Freundschaft zu pflegen und um seine hohen Vorzüge nicht ungenützt zu lassen, aber nicht deswegen, um, wie Epikur in eben jenem Brief schrieb, »jemanden zu haben, der sich an sein Krankenbett setzt, der ihm beisteht, wenn er ins Gefängnis geworfen wird oder in Geldnot ist«, sondern um jemanden zu haben, an dessen Krankenbett er sich selbst setzen und den er, wenn er in feindliche Gefangenschaft gera-ten ist, befreien kann. Wer an sich selbst denkt und deswegen Freundschaft schließt, ist schlecht beraten: Wie sie begann, so wird sie enden. Er hat einen Freund gewonnen, der ihn vor Fesseln schüt-zen soll. Sobald eine Kette klirrt, wird er verschwinden! (9) Solcher-art sind die Freundschaften, die die Leute kurzlebig nennen. Wen man um des Nutzens willen zum Freund nimmt, der ist so lange

utilis fuerit. Hac re florentes amicorum turba circum sedet, circa eversos solitudo est, et inde amici fugiunt ubi probantur; hac re ista tot nefaria exempla sunt aliorum metu relinquentium, aliorum metu prodentium. Necessae est initia inter se et exitus congruant: qui amicus esse coepit quia expedit, (quemadmodum coepit, sic desinet); placebit aliquod pretium contra amicitiam, si ullum in illa placet praeter ipsam. (10) 'In quid amicum paras?' Ut habeam pro quo mori possim, ut habeam quem in exilium sequar, cuius me morti et opponam et inpendam: ista quam tu describis negotiatio est, non amicitia, quae ad commodum accedit, quae quid consequutura sit spectat.

(11) Non dubie habet aliquid simile amicitiae adfectus amantium; possis dicere illam esse insanam amicitiam. Numquid ergo quisquam amat lucri causa? Numquid ambitionis aut gloriae? Ipse per se amor, omnium aliarum rerum negligens, animos in cupiditatem formae non sine spe mutuae caritatis accendit. Quid ergo? Ex honestiore causa coit turpis adfectus? (12) 'Non agitur' inquis 'nunc de hoc, an amicitia propter se ipsam adpetenda sit.' Immo vero nihil magis probandum est; nam si propter se ipsam expetenda est, potest ad illam accedere qui se ipso contentus est. 'Quomodo ergo ad illam accedit?' Quomodo ad rem pulcherrimam, non lucro captus nec varietate fortunae perterritus; detrahit amicitiae maiestatem suam qui illam parat ad bonos casus.

(13) 'Se contentus est sapiens.' Hoc, mi Lucili, plerique perperam interpretantur: sapientem undique submovent et intra cutem suam cogunt. Distinguendum autem est quid et quatenus vox ista promittat: se contentus est sapiens ad beate vivendum, non ad vivendum; ad hoc enim multis illi rebus opus est, ad illud

willkommen, wie er nützt. Daher umdrängt die Mächtigen ein Freundeschwarm, um die Gestürzten ist es still. Von dort flüchten die Freunde, wo sie sich als solche erweisen könnten. Daher kommen diese vielen unsäglichen Beispiele von Menschen, die Freunde teils aus Angst verließen, teils aus Angst verrieten. Es ist unvermeidlich, daß Anfang und Ende einer Freundschaft sich gleichen. Wer sich anfreundet, weil es Vorteil bringt (so wie sie anfängt, so hört sie auf); irgendein Vorteil, der sich mit seiner Freundschaft nicht verträgt, wird ihn locken, wenn ihn an dieser irgend etwas anderes lockt als sie selber. (10) »Wozu gewinnst Du Dir einen Freund?« Um einen zu haben, für den ich sterben kann, um einen zu haben, dem ich ins Exil folgen kann, dessen gewaltsamen Tod ich mit aller Kraft zu verhindern suche. Das, was Du beschreibst, ist keine Freundschaft, sondern ein Handel, bei dem man auf seinen Vorteil aus ist, bei dem man darauf schaut, was er einbringt.

(11) Zweifellos weist eine gewisse Ähnlichkeit mit der Freundschaft die Gemütsverfassung Liebender auf. Man könnte sagen, es handle sich um eine krankhafte Form von Freundschaft. Nun, es liebt doch wohl niemand aus Gewinnsucht, doch wohl nicht aus brennendem Ehrgeiz. Ganz von allein entflammt die Liebe, ohne Rücksicht auf alles andere, die Menschen, das Schöne zu begehren, freilich in der Hoffnung auf Gegenliebe. Was nun? Entsteht aus durchaus achtbarem Anlaß eine schimpfliche Leidenschaft? (12) »Es geht jetzt nicht darum«, wendest Du ein, »ob man Freundschaft um ihrer selbst willen erstreben sollte.« Nein, im Gegenteil: Nichts muß gründlicher untersucht werden, denn wenn sie um ihrer selbst willen erstrebenswert ist, kann sich auch auf sie einlassen, wer sich selbst genügt. »Wie also läßt er sich auf sie ein?« Wie auf etwas ganz Wunderbares, nicht durch Aussicht auf Gewinn verlockt, nicht durch das unberechenbare Schicksal geängstigt. Der Freundschaft nimmt ihre Würde, wer sie nur für gute Zeiten schließt.

(13) »Sich selbst genügt der Weise.« Das, mein lieber Lucilius, erklären die meisten verkehrt. Sie holen den Weisen aus allem heraus und beschränken ihn ganz auf sich selber. Man muß jedoch genau klären, was dieser Satz besagt und inwieweit er gilt. Sich selbst genügt der Weise, um glücklich zu leben, nicht, um zu leben. Dazu bedarf er vieler Dinge, für das glückliche Leben aber nur einen

tantum animo sano et erecto et despiciente fortunam. (14) Volo tibi Chrysippi quoque distinctionem indicare. Ait sapientem nulla re egere, et tamen multis illi rebus opus esse: 'contra stulto nulla re opus est (nulla enim re uti scit) sed omnibus eget.' Sapienti et manibus et oculis et multis ad cotidianum usum necessariis opus est, eget nulla re; egere enim necessitatis est, nihil necesse sapienti est.

(15) Ergo quamvis se ipso contentus sit, amicis illi opus est; hos cupit habere quam plurimos, non ut beate vivat; vivet enim etiam sine amicis beate. Summum bonum extrinsecus instrumenta non quaerit; domi colitur, ex se totum est; incipit fortunae esse subiectum si quam partem sui foris quaerit.

(16) 'Qualis tamen futura est vita sapientis, si sine amicis relinquatur in custodiam coniectus vel in aliqua gente aliena destitutus vel in navigatione longa retentus aut in desertum litus eiectus?' Qualis est Iovis, cum resolutus mundo et dis in unum confusis paulisper cessante natura adquiescit sibi cogitationibus suis traditus. Tale quidam sapiens facit: in se reconditur, secum est.

(17) Quamdiu quidem illi licet suo arbitrio res suas ordinare, se contentus est et ducit uxorem; se contentus (est) et liberos tollit; se contentus est et tamen non viveret si foret sine homine victurus. Ad amicitiam fert illum nulla utilitas sua, sed naturalis inritatio; nam ut aliarum nobis rerum innata dulcedo est, sic amicitiae. Quomodo solitudinis odium est et adpetitio societatis, quomodo hominem homini natura conciliat, sic inest huic quoque rei stimulus qui nos amicitiarum adpetentes faciat. (18) Nihilominus cum sit amicorum amantissimus, cum illos sibi comparet, saepe praeferat, omne intra se bonum terminabit et dicet quod Stilbon ille di-

gesunden, entschlossenen Geist, der das Schicksal verachtet. (14) Ich will Dir auch die Auslegung des Chrysispos mitteilen. Er sagt, der Weise leide an nichts Mangel und brauche trotzdem vielerlei. »Der Tor hingegen braucht nichts – er kann ja nicht damit umgehen –, leidet aber an allem Mangel.« Der Weise braucht Hände, Augen und vieles, was für seinen täglichen Bedarf vonnöten ist, doch leidet er an nichts Mangel. Mangel leiden weist auf ein zwingendes Bedürfnis; der Weise aber hat nichts unbedingt nötig.

(15) Wiewohl er somit sich selbst genügt, braucht er Freunde. Davon möchte er möglichst viele haben, freilich nicht, um glücklich zu leben; er lebt nämlich auch ohne Freunde glücklich. Das höchste Glück bedarf keiner Hilfe von außen, es entwickelt sich im Inneren und ganz aus sich selbst heraus. Dem Schicksal gibt es sich preis, wenn es ein Stück von sich anderswo sucht.

(16) »Wie aber wird sich das Leben des Weisen gestalten, falls er ohne Freunde bleibt, wenn er in den Kerker geworfen, bei irgendeinem fremden Volk allein gelassen, auf langer Seefahrt aufgehalten oder an eine öde Küste verschlagen wird?« So, wie Jupiters Existenz, wenn das Weltall vernichtet ist und die Götter in das Eine, das Urfeuer, eingegangen sind: Er ist, da für kurze Zeit der Weltenlauf unterbrochen ist, sich selbst genug und überläßt sich seinen Gedanken. Etwas von der Art tut der Weise: Er versenkt sich in sich selber, er ist mit sich allein.

(17) Solange es ihm allerdings freisteht, nach eigenem Ermessen sein Dasein zu gestalten, ist er sich selbst genug. Er nimmt eine Frau und ist sich selbst genug; er zieht Kinder auf und ist sich selbst genug. Er würde das Leben nicht genießen, wenn er gewillt wäre, ohne einen Menschen zu leben. Zur Freundschaft treibt ihn nicht der eigene Vorteil, sondern ein natürlicher Drang, denn so, wie uns das Verlangen nach anderen Dingen angeboren ist, ist's auch das nach Freundschaft. Wie man Einsamkeit ablehnt und nach Geselligkeit strebt, wie die Natur einen Menschen seinem Mitmenschen zum Freund macht, so wirkt auch hierbei ein starker Antrieb, der uns nach Freundschaften trachten läßt. (18) Trotzdem wird der Weise, obwohl er seine Freunde von Herzen liebt, obwohl er sie so hoch wie sich selbst, oft sogar höher schätzt, all sein Glück in sich selbst finden und sagen, was der berühmte Stilpon sagte, jener Stilpon,

xit, Stilbon quem Epicuri epistula insequitur. Hic enim capta patria, amissis liberis, amissa uxore, cum ex incendio publico solus et tamen beatus exiret, interroganti Demetrio, cui cognomen ab exitio urbium 'Poliorcetes' fuit, num quid perdidisset, 'omnia' inquit 'bona mea mecum sunt.' (19) Ecce vir fortis ac strenuus! ipsam hostis sui victoriam vicit. 'Nihil' inquit 'perdidi': dubitare illum coegit an vicisset. 'Omnia mea mecum sunt': iustitia, virtus, prudentia, hoc ipsum, nihil bonum putare quod eripi possit. Miramur animalia quaedam quae per medios ignes sine noxa corporum transeunt: quanto hic mirabilior vir qui per ferrum et ruinas et ignes inlaesus et indemnis evasit! Vides quanto facilius sit totam gentem quam unum virum vincere?

Haec vox illi communis est cum Stoico: aequae et hic intacta bona per concrematas urbes fert; se enim ipse contentus est; hoc felicitatem suam fine designat.

(20) Ne existimes nos solos generosa verba iactare, et ipse Stilbonis obiurgator Epicurus similem illi vocem emisit, quam tu boni consule, etiam si hunc diem iam expunxi. 'Si cui' inquit 'sua non videntur amplissima, licet totius mundi dominus sit, tamen miser est.' Vel si hoc modo tibi melius enuntiari videtur (id enim agendum est ut non verbis serviamus sed sensibus), 'miser est qui se non beatissimum iudicat, licet imperet mundo.' (21) Ut scias autem hos sensus esse communes, natura scilicet dictante, apud poetam comicum invenies: 'non est beatus, esse se qui non putat.' Quid enim refert qualis status tuus sit, si tibi videtur malus?

(22) 'Quid ergo' inquis 'si beatum se dixerit ille turpiter dives et ille multorum dominus sed plurium servus,

den Epikur in seinem Brief angreift. Er hatte bei der Eroberung seiner Heimatstadt seine Kinder verloren, seine Frau verloren. Als er sich aus der alles vernichtenden Feuersbrunst ganz allein und trotzdem noch glücklich retten konnte, fragte ihn Demetrius, der wegen der Vernichtung großer Städte den Beinamen »Städtebelagerer« führte, ob er irgend etwas verloren habe. »All mein Gut«, erwiderte er, »habe ich bei mir.« (19) Da sieh! Ein unerschütterlicher, heldenhafter Mann, erhaben sogar über den Sieg seines Feindes! »Nichts«, sagte er, »habe ich verloren.« So zwang er jenen, an seinem Sieg zu zweifeln. »All mein Gut ist bei mir.« Gerechtigkeit, Tapferkeit, Klugheit und eben die Haltung, nichts für ein Gut zu halten, was entrisen werden kann. Wir staunen über bestimmte Tiere, die mitten durchs Feuer gehen, ohne Schaden an ihrem Leib zu nehmen. Um wieviel erstaunlicher ist dieser Mann, der angesichts von Waffengewalt, Verwüstung und Flammen davonging, ohne einen Schmerz, einen Verlust zu empfinden. Du siehst, wieviel leichter es ist, ein ganzes Volk zu bezwingen als einen einzigen Mann.

Stilpons Ausspruch stellt ihn auf gleiche Stufe mit einem Stoiker. Auch der trägt unversehrt sein Gut durch niedergebrannte Städte; er ist sich ja selbst genug. Damit umschreibt er sein Glück.

(20) Und damit Du nicht glaubst, nur wir Stoiker führten ständig stolze Worte im Munde: Auch Stilpons Kritiker persönlich, Epikur, hat ein Wort ähnlich jenem gesprochen. Das mag Dir genügen, auch wenn ich meine Schuld für diesen Tag bereits beglichen habe. »Wenn jemandem«, sagte er, »das Seine nicht überreich erscheint, so ist er, wäre er auch Herr über die ganze Welt, doch unglücklich.« Oder – falls Dir die folgende Formulierung treffender erscheint, denn wir sollten uns ja nicht sklavisch an den Wortlaut klammern, sondern an den Sinn halten: »Unglücklich ist, der sich nicht überaus glücklich einschätzt, und wenn er auch die ganze Welt beherrschen sollte.« (21) Damit Du weißt, daß es allem gemeinsame Ansichten sind, die die Natur vorgibt, kannst Du bei einem Komödiendichter lesen: »Nicht glücklich ist, wer nicht glaubt, daß er's sei.« Was spielt es für eine Rolle, wie es Dir geht, wenn es Dir Deiner Meinung nach schlecht geht?

(22) »Wie bitte?« fragst Du. »Wenn einer sich glücklich nennt, der auf schimpfliche Weise reich wurde oder der zwar Herr über viele,

beatus sua sententia fiet?' Non quid dicat sed quid sentiat refert, nec quid uno die sentiat, sed quid adsidue. Non est autem quod verearis ne ad indignum res tanta perveniat: nisi sapienti sua non placent; omnis stultitia laborat fastidio sui. Vale.

Epistula X

Seneca Lucilio suo salutem.

(1) Sic est, non muto sententiam: fuge multitudinem, fuge paucitatem, fuge etiam unum. Non habeo cum quo te communicatum velim. Et vide quod iudicium meum habeas: audeo te tibi credere. Crates, ut aiunt, huius ipsius Stilbonis auditor, cuius mentionem priore epistula feci, cum vidisset adolescentulum secreto ambulantem, interrogavit quid illic solus faceret. 'Mecum' inquit 'loquor.' Cui Crates 'cave' inquit 'rogo et diligenter adtende: cum homine malo loqueris.'

(2) Lugentem timentemque custodire solemus, ne solitudine male utatur. Nemo est ex imprudentibus qui relinqui sibi debeat; tunc mala consilia agitant, tunc aut aliis aut ipsis futura pericula struunt, tunc cupiditates improbas ordinant; tunc quidquid aut metu aut pudore celabat animus expromit, tunc audaciam acuit, libidinem inritat, iracundiam instigat. Denique quod unum solitudo habet commodum, nihil ulli committere, non timere indicem, perit stulto: ipse se prodit.

Vide itaque quid de te sperem, immo quid spondeam mihi ('spes' enim incerti boni nomen est): non invenio cum quo te malim esse quam tecum. (3) Repeto memo-

selbst aber Sklave von noch mehr Leuten ist, wird der dann durch sein eigenes Urteil glücklich?« Es geht nicht darum, was er sagt, sondern was er empfindet, und auch nicht darum, was er an einem einzigen Tag empfindet, sondern beständig. Du brauchst jedoch nicht zu befürchten, daß etwas so Wertvolles (wie die Glückseligkeit) einem zufällt, der es nicht verdient. Allein dem Weisen sagt das Seine zu. Jedwede Torheit krankt am Ungenügen mit sich selbst. Leb wohl!

10. Brief

Einsamkeit

Seneca grüßt seinen Lucilius.

(1) Ja, ich ändere meine Meinung nicht: Meide die Masse, meide wenige, meide selbst einen! Ich kenne niemanden, mit dem ich Dich befreundet sehen möchte. Und nun merke auf, was Du als mein Urteil erfahren sollst: Ich riskiere es, Dich Dir selbst anzuvertrauen. Krates, ein Jünger gerade dieses Stilpon, den ich in meinem letzten Brief erwähnte, soll, als er einen ganz jungen Mann allein dahinschlendern sah, gefragt haben, was er in der Einsamkeit treibe. »Ich rede mit mir!« erwiderte der. Darauf meinte Krates: »Sei bitte vorsichtig und gib wohl acht: Du redest mit einem schlechten Menschen.«

(2) Einen Betrübten, Verstörten beobachten wir gewöhnlich, damit er, allein gelassen, nicht auf schlimme Gedanken kommt. Unter den Toren gibt es keinen einzigen, den man sich selbst überlassen dürfte. Dann hecken sie böse Pläne aus, dann überlegen sie, was entweder andere oder sie selbst bald in Gefahr bringt, dann lassen sie ihre verruchten Begierden Revue passieren; dann enthüllt ihr triebhafter Geist alles, was er bisher entweder aus Furcht oder aus Scham zu verbergen suchte, dann stachelt er die Verwegenheit an, reizt die Sinnlichkeit, erregt den Jähzorn. Kurzum, der einzige Vorteil, den die Einsamkeit mit sich bringt, daß man nämlich niemandem etwas ausplaudern kann und keinen Verräter zu fürchten braucht, geht dem Toren verloren: Er verrät sich selbst.

Bedenke also, was ich von Dir erhoffe, ja, was ich mir verspreche (denn »Gegenstand der Hoffnung« meint ein noch ungewisses Gut): Niemanden finde ich, mit dem ich Dich lieber beisammen sehen

ria quam magno animo quaedam verba proieceris, quanti roboris plena: gratulatus sum protinus mihi et dixi, 'non a summis labris ista venerunt, habent hae voces fundamentum; iste homo non est unus e populo, ad salutem spectat.'

(4) Sic loquere, sic vive; vide ne te ulla res deprimat. Votorum tuorum veterum licet deis gratiam facias, alia de integro suscipe: roga bonam mentem, bonam valetudinem animi, deinde tunc corporis. Quidni tu ista vota saepe facias? Audacter deum roga: nihil illum de alieno rogaturus es.

(5) Sed ut more meo cum aliquo munusculo epistulam mittam, verum est quod apud Athenodorum inveni: 'tunc scito esse te omnibus cupiditatibus solutum, cum eo perveneris ut nihil deum roges nisi quod rogare possis palam.'

Nunc enim quanta dementia est hominum! turpissima vota dis insusurrant; si quis admoverit aurem, contiscient, et quod scire hominem nolunt deo narrant.

Vide ergo ne hoc praecipii salubriter possit: sic vive cum hominibus tamquam deus videat, sic loquere cum deo tamquam homines audiant. Vale.

Epistula XI

Seneca Lucilio suo salutem.

(1) Locutus est mecum amicus tuus bonae indolis, in quo quantum esset animi, quantum ingenii, quantum iam etiam profectus, sermo primus ostendit. Dedit nobis gustum, ad quem respondebit; non enim ex praeparato locutus est, sed subito deprehensus. Ubi se colligebat, verecundiam, bonum in adolescente signum, vix

möchte als mit Dir. (3) Ich erinnere mich, in welcher edler Gesinnung Du manch ein Wort gesprochen hast und wie markig. Gleich wünschte ich mir Glück und sagte mir: »Das ist nicht einfach so dahingesagt, nein, diese Worte sind wohlgegründet; der Mann da ist keiner aus der Masse, er trachtet nach dem wahren Glück!«

(4) So rede, so lebe, und gib acht, daß Dich nichts davon abbringt. Die Erfüllung Deiner früheren Gebete darfst Du den Göttern in Gnaden erlassen. Fasse nur andere, noch unerfüllte Bitten in Worte: Bete um die rechte innere Einstellung, um Gesundheit des Geistes und dann erst um die des Körpers. Weshalb solltest Du dergleichen Wünsche nicht oft vorbringen? Bitte Gott beherzt! Du willst ihn ja um nichts bitten, was anderen gehört.

(5) Doch um nun nach meinem Brauch mit irgendeiner kleinen Zugabe diesen Brief abzuschicken: Wahr ist, was ich bei Athenodoros fand. »Dann, so wisse, bist du aller Leidenschaften ledig, wenn du es so weit gebracht hast, daß du Gott nur noch um das bittest, worum du ihn vor allem Volk bitten kannst.«

Denn wie groß ist doch jetzt die Torheit der Menschen! Die schändlichsten Wünsche flüstern sie den Göttern zu; wenn aber jemand das Ohr spitzt, verstummen sie, und was sie keinen Menschen wissen lassen wollen, das sagen sie den Göttern!

Bedenke, ob nicht folgendes ein guter Rat ist: Lebe so unter den Menschen, als ob es ein Gott sähe, und rede so mit Gott, als ob Menschen zuhörten. Leb wohl!

11. Brief

Plötzliches Erröten

Seneca grüßt seinen Lucilius.

(1) Mit mir hat sich Dein Freund, ein vielversprechendes Talent, unterhalten. Wieviel Seelenstärke, wieviel Intelligenz er besitzt und wie positiv er sich entwickelt hat, erwies bereits der Beginn des Gesprächs. Es verschaffte mir einen ersten Eindruck, dem er entsprechen wird: Er mußte mir nämlich unvorbereitet Rede und Antwort stehen, da ich ihn überraschend traf. Als er sich noch zu fassen suchte, konnte er seine Schüchternheit – bei einem jungen Mann

potuit excutere; adeo illi ex alto suffusus est rubor. Hic illum, quantum suspicor, etiam cum se confirmaverit et omnibus vitiis exuerit, sapientem quoque sequetur. Nulla enim sapientia naturalia corporis aut animi vitia ponuntur: quidquid infixum et ingenitum est lenitur arte, non vincitur. (2) Quibusdam etiam constantissimis in conspectu populi sudor erumpit non aliter quam fatigatis et aestuantibus solet, quibusdam tremunt genua dicturis, quorundam dentes colliduntur, lingua titubat, labra concurrunt: haec nec disciplina nec usus umquam excutit, sed natura vim suam exercet et illo vitio sui etiam robustissimos admonet. (3) Inter haec esse et ruborem scio, qui gravissimis quoque viris subitus adfunditur. Magis quidem in iuvenibus apparet, quibus et plus caloris est et tenera frons; nihilominus et veteranos et senes tangit. Quidam numquam magis quam cum erubuerint timendi sunt, quasi omnem verecundiam effuderint; (4) Sulla tunc erat violentissimus cum faciem eius sanguis invaserat. Nihil erat mollius ore Pompei; numquam non coram pluribus rubuit, utique in contionibus. Fabianum, cum in senatum testis esset inductus, erubuisse memini, et hic illum mire pudor decuit. (5) Non accidit hoc ab infirmitate mentis sed a novitate rei, quae inexercitatos, etiam si non concutit, movet naturali in hoc facilitate corporis pronos; nam ut quidam lenti sanguinis sunt, ita quidam incitati et mobilis et cito in os prodeuntis.

(6) Haec, ut dixi, nulla sapientia abigit: alioquin haberet rerum naturam sub imperio, si omnia eraderet vitia. Quaecumque adtribuit condicio nascendi et corporis temperatura, cum multum se diuque animus composuerit, haerebunt; nihil horum vetari potest, non magis quam accersi.

ein erfreuliches Zeichen – kaum ablegen. Er errötete sogar über und über. Das wird ihm, soweit ich vermute, auch, wenn er sich gefestigt und sämtlicher Fehler entledigt hat, noch anhängen – trotz aller Bildung. Denn durch keine Weisheit kann man natürliche Schwächen des Körpers oder des Geistes beseitigen. Alles, was tief eingepägt und angeboren ist, läßt sich durch Unterweisung zwar abmildern, aber nicht austreiben. (2) Manchen Leuten, sogar den Besonnensten, bricht angesichts einer Menschenmenge der Schweiß aus, genau wie gewöhnlich bei Erschöpften oder Erhitzten. Manchen zittern die Knie, wenn sie eine Ansprache halten wollen, bei manchen klappern die Zähne, stockt der Redefluß, verschließt sich der Mund. Das kann weder Erziehung noch Übung je austreiben, denn die Natur zeigt ihre Macht und erinnert durch jene Schwäche auch die Stärksten daran. (3) Zu diesen Schwächen zählt meines Wissens auch das Erröten, das selbst gestandene Männer plötzlich überkommt. Häufiger tritt es freilich bei jungen Leuten auf, die noch mehr Feuer und eine zartere Gesichtshaut haben. Trotzdem erwischt es auch altgediente Soldaten und würdige Greise. Manche muß man niemals mehr fürchten, als wenn sie rot anlaufen, gleich als ob sie alle Hemmungen abgelegt hätten. (4) Sulla war dann am gewalttätigsten, wenn ihm das Blut in die Wangen schoß. Äußerst leicht errötete Pompeius, und zwar immer vor einer größeren Menschenmenge und besonders bei Volksversammlungen. Ich entsinne mich, daß Fabianus errötete, als man ihn dem Senat als Zeugen vorführte, und dieses Zeichen von Verlegenheit stand ihm erstaunlich gut. (5) Dergleichen tritt nicht infolge von Kleinmut auf, sondern infolge eines außergewöhnlichen Ereignisses, das Unerfahrene, auch wenn es sie nicht schwer erschüttert, doch aufregt, wenn sie dafür aufgrund ihrer labilen Konstitution anfällig sind. Denn genau wie es schwerblütige Menschen gibt, gibt es andere, bei denen das Blut, leicht erregbar, schnell fließt und im Nu ins Gesicht schießt.

(6) Das kann, wie ich schon sagte, keine Weisheit beseitigen – sonst hätte sie ja Macht über das Weltgeschehen, wenn sie alle Schwächen beheben könnte. Alles, was uns das Los der Geburt und die Mischung der Körpersäfte zuwies, hängt uns an, selbst wenn wir oft und lange an uns arbeiten; nichts davon läßt sich unterbinden, ebensowenig wie erzwingen.

(7) Artifices scaenici, qui imitantur adfectus, qui metum et trepidationem exprimunt, qui tristitiam repraesentant, hoc indicio imitantur verecundiam: deiciunt enim vultum, verba summittunt, figunt in terram oculos et deprimunt: ruborem sibi exprimere non possunt; nec prohibetur hic nec adducitur. Nihil adversus haec sapientia promittit, nihil proficit: sui iuris sunt, iniussa veniunt, iniussa discedunt.

(8) Iam clausulam epistula poscit. Accipe, et quidem utilem ac salutarem, quam te adfigere animo volo: 'aliquis vir bonus nobis diligendus est ac semper ante oculos habendus, ut sic tamquam illo spectante vivamus et omnia tamquam illo vidente faciamus.' (9) Hoc, mi Lucili, Epicurus praecepit; custodem nobis et paedagogum dedit, nec inmerito: magna pars peccatorum tollitur, si peccaturis testis adsistit.

Aliquem habeat animus quem vereatur, cuius auctoritate etiam secretum suum sanctius faciat. O felicem illum qui non praesens tantum sed etiam cogitatus emendat! O felicem qui sic aliquem vereri potest ut ad memoriam quoque eius se componat atque ordinet! Qui sic aliquem vereri potest cito erit verendus. (10) Elige itaque Catonem; si hic tibi videtur nimis rigidus, elige remissioris animi virum Laelium. Elige eum cuius tibi placuit et vita et oratio et ipse animum ante se ferens vultus; illum tibi semper ostende vel custodem vel exemplum. Opus est, inquam, aliquo ad quem mores nostri se ipsi exigant: nisi ad regulam prava non corriges. Vale.

(7) Erfahrene Schauspieler, die Ausbrüche von Leidenschaften darstellen, die Angst und innere Unruhe zum Ausdruck bringen, die Traurigkeit mimen, drücken auf diese Weise Schamhaftigkeit aus: Sie senken das Haupt, sprechen gedämpft und heften den Blick unverwandt auf den Boden. Schamröte können sie sich nicht abzwängen; sie läßt sich weder verhindern noch hervorrufen. Nichts hat gegen diese Schwächen die Philosophie zu bieten, nichts erreicht sie. Sie folgen ihrem eigenen Gesetz: Ungeheißenen kommen, ungeheißenen gehen sie.

(8) Doch schon verlangt der Brief ein Wort zum Schluß. Vernimm es, und zwar ein nutzbringendes und hilfreiches, von dem ich mir wünsche, daß Du es Dir fest einprägst: »Irgendeinen vorzüglichen Mann müssen wir hochschätzen und stets vor Augen haben, um so zu leben, als blicke er auf uns, und in allem so zu handeln, als sähe er es.« (9) Das, mein lieber Lucilius, gebot Epikur; er hat uns einen Aufseher und Erzieher gegeben, und das mit Recht. Ein großer Teil der Verfehlungen wird verhindert, wenn bei denen, die sich verfehlen wollen, ein Zeuge steht.

Irgendwen sollte man haben, den man verehrt und dessen Einfluß auch, was man insgeheim tut und denkt, allmählich makellos macht. Wie glücklich ist ein Mensch, der nicht nur, wenn er zugegen ist, sondern sogar, wenn man an ihn denkt, zu bessern vermag! Und wie glücklich ist auch, wer irgendwen so sehr verehren kann, daß er sich sogar bei der Erinnerung an ihn energisch zur Ordnung ruft. Wer jemanden so verehren kann, wird rasch selbst verehrens-wert. (10) Wähle Du Dir den Cato! Wenn der Dir allzu rigoros erscheint, nimm einen Mann von milderem Wesen, den Laelius. Nimm denjenigen, dessen Leben, dessen Worte und dessen Antlitz, ein Spiegel seiner Seele, Dir gefielen. Ihn stelle Dir immer vor, als Aufpasser oder als Vorbild. Man braucht, meine ich, irgendwen, an dem unser Lebenswandel sich überprüfen läßt. Nur mit einem Richtscheit macht man Krummes gerade. Leb wohl!

Epistula XII

Seneca Lucilio suo salutem.

(1) Quocumque me verti, argumenta senectutis meae video. Veneram in suburbanum meum et querebar de inpensis aedificii dilabentis. Ait vilicus mihi non esse negligentiae suae vitium, omnia se facere, sed villam veterem esse. Haec villa inter manus meas crevit: quid mihi futurum est, si tam putria sunt aetatis meae saxa? (2) Iratus illi proximam occasionem stomachandi arripio. 'Apparet' inquam 'has platanos neglegi: nullas habent frondes. Quam nodosi sunt et retorridi rami, quam tristes et squalidi trunci! Hoc non accideret si quis has circumfoderet, si inrigaret.' Iurat per genium meum se omnia facere, in nulla re cessare curam suam, sed illas vetulas esse. Quod intra nos sit, ego illas posueram, ego illarum primum videram folium. (3) Conversus ad ianuam 'quis est iste?' inquam 'iste decrepitus et merito ad ostium admotus? foras enim spectat. Unde istunc nanctus es? quid te delectavit alienum mortuum tollere?' At ille 'non cognoscis me?' inquit: 'ego sum Felicio, cui solebas sigillaria adferre; ego sum Philositi vilici filius, deliciolum tuum.' - 'Perfecte' inquam 'iste delirant: pupulus, etiam delicium meum factus est? Prorsus potest fieri: dentes illi cum maxime cadunt.'

(4) Debeo hoc suburbano meo, quod mihi senectus mea quocumque adverteram apparuit. Conplectamur illam et amemus; plena (est) voluptatis, si illa scias uti. Gratissima sunt poma cum fugiunt; pueritiae maximus in exitu decor est; deditos vino potio extrema delectat, illa quae mergit, quae ebrietati summam manum inponit; (5) quod in se iucundissimum omnis voluptas habet in finem sui differt.

12. Brief

Alt geworden

Seneca grüßt seinen Lucilius.

(1) Wohin ich mich wende, finde ich Beweise für mein hohes Alter. Ich war auf mein Gut vor der Stadt gekommen und beklagte mich über die Reparaturkosten für das schadhafte Gebäude. Da erklärte mir der Verwalter, daran sei nicht Schlamperei seinerseits schuld; er tue alles mögliche, doch das Landhaus sei eben alt. Dieses Landhaus wurde nach meinen Weisungen erbaut. Was steht mir noch bevor, wenn schon Steine meines Alters so morsch sind? (2) Erbost über den Verwalter, ergreife ich die nächste Gelegenheit, um meinen Ärger loszuwerden. »Offenbar«, sage ich, »werden diese Platanen vernachlässigt. Sie haben kein Laub. Und wie knotig und dürr sind die Äste, wie garstig und ungepflegt die Stämme! Das gäbe es nicht, wenn jemand um sie herum die Erde lockerte, wenn er sie wässerte.« Der Verwalter schwört bei seinem Schutzgeist, daß er das alles mache und es keineswegs an Pflege fehlen lasse, doch seien die Bäume schon recht alt. Wir sollten es für uns behalten: Ich selbst hatte sie gepflanzt, ich selbst ihr erstes Blatt gesehen. (3) Ich wende mich zur Tür: »Wer ist das dort?« frage ich, »der altersschwache Bursche, den man zu Recht vor den Eingang gesetzt hat? Er schaut ja schon nach dem Leichenwagen! Wo hast du den nur aufgeklaut? Und was macht es dir für ein Vergnügen, fremde Todeskandidaten einzusammeln?« Da ruft der Alte: »Erkennst du mich denn nicht? Ich bin Felicio, dem du immer Wachspüppchen mitbrachtest; ich bin der Sohn des Verwalters Philositus, dein kleiner Liebling!« – »Er ist völlig übergeschnappt«, denke ich, »ein kleiner Junge, mein Liebling gar ist er geworden. Ganz gut möglich! Ihm fallen eben die Zähne aus.«

(4) Das verdanke ich meinem Gut vor der Stadt, daß mir mein Alter, wohin ich mich auch wandte, bewußt wurde. Wollen wir es willkommen heißen und lieben. Es ist reich an Freude, wenn man damit umzugehen weiß. Am höchsten schätzt man das Obst, wenn es zu Ende geht, Kinder sind gegen Ende der Kindheit am reizendsten, Weinliebhaber erfreut der letzte Schluck, der, der sie versinken läßt, der den Rausch perfekt macht. (5) Ihre höchste Wonne spart jede Lust bis an ihr Ende auf.

Lucundissima est aetas devexa iam, non tamen praiceps, et illam quoque in extrema tegula stantem iudico habere suas voluptates; aut hoc ipsum succedit in locum voluptatum, nullis egere. Quam dulce est cupiditates fatigasse ac reliquisse!

(6) 'Molestum est' inquis 'mortem ante oculos habere.' Primum ista tam seni ante oculos debet esse quam iuveni (non enim citamur ex censu); deinde nemo tam senex est ut inprobe unum diem speret. Unus autem dies gradus vitae est. Tota aetas partibus constat et orbis habet circumductos maiores minoribus: est aliquis qui omnis complectatur et cingat (hic pertinet a natali ad diem extremum); est alter qui annos adolescentiae includit; est qui totam pueritiam ambitu suo adstringit; est deinde per se annus in se omnia continens tempora, quorum multiplicatione vita componitur; mensis artiore praecingitur circulo; angustissimum habet dies gyrum, sed et hic ab initio ad exitum venit, ab ortu ad occasum.

(7) Ideo Heraclitus, cui cognomen fecit orationis obscuritas, 'unus' inquit 'dies par omni est.' Hoc alius aliter exceptit. Dixit enim <alius> parem esse horis, nec mentitur; nam si dies est tempus viginti et quattuor horarum, necesse est omnes inter se dies pares esse, quia nox habet quod dies perdidit. Alius ait parem esse unum diem omnibus similitudine; nihil enim habet longissimi temporis spatium quod non et in uno die invenias, lucem et noctem, et in alternas mundi vices <dies> paria facit ista, non <alia> alias contractior, alias productior.

(8) Itaque sic ordinandus est dies omnis tamquam cogat agmen et consummet atque expleat vitam.

Pacuvius, qui Syriam usu suam fecit, cum vino et illis funebribus epulis sibi parentaverat, sic in cubiculum

Am erfreulichsten ist das Lebensalter, das allmählich, nicht abrupt, zum Ende führt. Aber sogar wenn man auf der letzten Stufe steht, hat meines Erachtens das Alter noch seine Freuden – oder an die Stelle der Freuden tritt eben die Empfindung, keiner Freuden mehr zu bedürfen. Wie wohltuend ist es, die Begierden weit hinter sich gelassen zu haben!

(6) »Bedrückend«, meinst Du, »ist's, den Tod vor Augen zu haben.« Erstens: Der muß dem Alten genauso vor Augen stehen wie dem Jungen; wir werden ja nicht nach dem Geburtsregister abberufen. Zweitens: Niemand ist so alt, daß es unverschämt wäre, noch auf einen einzigen Tag zu hoffen. Ein Tag aber ist ein Schritt auf der Lebensbahn. Das ganze Leben besteht aus einzelnen Teilen und weist Kreise auf, von denen die größeren kleinere umschließen. Da gibt es einen, der alle anderen völlig umgibt. Der ist vom Geburtstag bis zur letzten Stunde gezogen. Ein anderer umspannt die Jugendjahre, ein weiterer faßt die ganze Kindheit in sein Rund. Dann gibt es noch das Jahr an sich, das alle Zeitabschnitte enthält, die, vervielfacht, das Leben ergeben. Der Monat wird von einem engeren Kreis umschlossen, den geringsten Umfang hat der Tag, doch auch der verläuft vom Ausgangspunkt zu seinem Ende, vom Aufgang bis zum Niedergang.

(7) Daher sagte Heraklit, dem seine schwer verständliche Sprache den Beinamen »der Dunkle« eintrug: »Ein einziger Tag ist jedem gleich.« Das verstand ein jeder anders. Der eine sagte nämlich, gleich sei er an Stunden, und irrt sich nicht, denn wenn ein Tag der Zeitraum von 24 Stunden ist, dann müssen alle Tage einander gleich sein, weil die Nacht das erhält, was der helle Tag verliert. Ein anderer meint, ein Tag sei allen anderen gleich wegen der Gleichartigkeit. Nichts nämlich enthält der längste Zeitraum, was man nicht auch an einem einzigen Tag beobachten kann: Licht und Dunkel. Auch im Hinblick auf die einander ablösenden Weltperioden läßt der Tag sie gleichartig, nicht verschieden erscheinen, denn auch er ist bald kürzer, bald länger.

(8) Darum sollte man jeden Tag so verbringen, als beschließe er die ganze Reihe und vollende, erfülle das Leben.

Pacuvius, der Syrien praktisch zu seinem Privatbesitz machte, ließ sich, wenn er mit Wein und dem üblichen Leichenschmaus sich